

krieg i nit, kein Wüsten mag i nit, und le = dig bleib' i nit, was fang' i an! u. f. w.

172. Weihnacht. Tyrolisch.

Etwas langsam.

1. Stil = le Nacht, hei = lige Nacht! Al = les schläft, ein = sam wacht nur das trau = te hoch-

hei = li = ge Paar. . Hol = der Kna = be, im lo = ei = gen Paar, schlaf' in himm = lischer

Ruh', — schlaf' in himm = li = scher Ruh'. —

2. Stille Nacht, heilige Nacht!
Hirten erst kund gemacht,
Durch der Engel Halleluja,
Tönt es laut von fern und nah
! : Jesus der Retter ist da. : |

3. Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb' aus deinem göttlichen Mund,
Da uns schlägt die rettende Stund',
! : Jesus, in deiner Geburt. : |

173. Die drei großen christlichen Feste. *)

Mäßig und getragen.

Vierstimmig.

1. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

Welt ging verloren, Christ ist geboren: freue, freue dich, o Christenheit!

2. O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Osternzeit!
Welt liegt in Banden,
Christ ist erstanden:
Freue, freue dich, o Christenheit!

3. O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Pfingstenzeit!
Christ, unser Meister,
Heiligt die Geister:
Freue, freue dich, o Christenheit.

Joh. Dan. Falk.

174. Eine zweite Umwandlung desselben Liedes.

1. O wie wunderbar!
Sieh, die Engelschaar
Kommt vom Himmel mit Preisgesang!
Heil ist gekommen;
Tauschet, ihr Frommen,
Menschen, Menschen bringet Preis und Dank!

2. O wie wunderbar,
Engel, sonnenklar,
Seht am Grabe im Morgenroth.
Heiland erstanden,
Rettet aus Banden;
Sünde, Sünde ist besiegt und Tod!

3. O wie wunderbar!
Auf die Jüngerschaar
Fleußt hernieder der heil'ge Geist.
Alle, die beten,
Wird er vertreten,
Heil'gen, heil'gen, was den Vater preist.
Hermann Adam Kamp.

175. Gebet vor der Schlacht.

Auf die vorige Melodie gebichtet von Th. Körner.

1. Hör' uns, Allmächtiger!
Hör' uns, Allgütiger!
Himmelscher Führer der Schlachten!
Vater, dich preisen wir,
Vater, wir danken dir,
Daß wir zur Freiheit erwachen!

2. Wie auch die Hölle braust,
Gott, deine starke Faust
Stürzt das Gebäude der Lüge.
Führ' uns, Herr Zebaoth,
Führ' uns, dreiein'ger Gott,
Führ' uns zur Schlacht und zum Siege!

3. Führ' uns, fall' unser Loos
Auch tief in Grabes Schoos:
Lob doch und Preis deinen Namen.
Reich, Kraft und Herrlichkeit
Sind dein in Ewigkeit!
Führ' uns, Allmächtiger! Amen.

NB. Daß aus einigen halben Tacten der Melodie 2 Viertel gemacht und einige Bindungszeichen unbeachtet gelassen werden müssen, steht und fühlt Jeder von selbst und singt es leicht.

176. Dasselbe Lied mit dem Urtexte und für drei weibliche oder Knabenstimmen.

O sanc-tis-si-ma, o pi-is-si-ma, dul-cis vir-go Ma-ri-a,

*) Nach der Melodie des sicilianischen Schifferliedes: O sanctissima etc. Rationalisirt.



177. Gebet.

Nach voriger Melodie gedichtet.

- | | | |
|--|--|---|
| 1.
O du Heiliger,
Allbarmherziger,
Herr und Schöpfer der Welten!
Laß uns dir nahen,
Segen empfangen!
Hilf uns, hilf uns, Jehova! | 2.
O du Heiliger,
Allbarmherziger!
Wir auch sind deine Kinder.
O sei uns freundlich,
Sei du uns gnädig!
Hilf uns, hilf uns, o Vater! | 3.
O du Heiliger,
Allbarmherziger!
Jesu, Heiland der Menschen!
Du, Freund der Kinder,
Rettter der Sünder,
Hilf uns, hilf uns, o Jesu! |
| 4. O du Heiliger,
Allbarmherziger,
Geist der Lieb' und der Wahrheit!
Woll'st uns regieren,
Zum Vater führen!
Hilf uns, hilf uns, o Tröster! | 5. O du Heiliger,
Allbarmherziger!
Vater, Mittler und Tröster!
Woll'st uns erhalten,
Ueber uns walten!
Gib uns, gib uns den Frieden! | |

Joseph Krag.

178. Liebescherz.

Allegretto. *mf* (Schwäbisch.) Ges. v. H. Langer.

1. Wenn zu mei'm Schächerl kommst, thu' mer's schön grüße, wenn zu mei'm Schächerl kommst, sag' em viel Grüß.

Wenn es fragt, wie es geht, wie es steht, wie es geht, sag: auf zwei Füß-le! sag: auf zwei Füß.

- | | |
|--|---|
| 2. Und wenn es freundli ist,
Sag': i sei g'storb'n
Und wenn es lachen thut,
Sag': i hätt g'freit.
Wenn's aber weine thut
Trauri ist, klage thut,
Sag, i kam morge,
Sag, i kam heut. | 3. Maible, trau' net so wohl
Du bist betrog'n,
Maible, trau net so wohl,
Du bist in G'sahr.
Daß i di gar net mag,
Nimm'r mag, gar net mag,
Sell ist verlog'n,
Sell ist net wahr. |
|--|---|

Zu vorstehender Melodie werden auch folgende Verse gesungen:

- | | |
|--|--|
| 1. Wo a klein's Hüttle steht,
Ist a klein's Hüttle,
Wo a klein's Hüttle steht
Ist a klein's Gut.
Und wo viel Bube sind,
Mädl' sind, Bube sind,
Do ist's halt liebli,
Do ist's halt gut. | 2. Liebli ist's überall,
Liebli auf Erden,
Liebli ist's überall,
Luft im Ma'n.
Wenn es nur mögli wär',
Z'mache wär', mögli wär',
Mein müßt' du werde,
Mein müßt' du sein! |
|--|--|

179. Der Jungfernfranz.

Andante wie Allegretto.

Volkslied, von C. M. v. Weber, in seinem „Freischütz“ benutzt.

Piano introduction in 2/4 time, marked 'Andante wie Allegretto'. The music features a melody in the right hand and a supporting accompaniment in the left hand, both in a minor key.

Vorsängerin.

1. Wir win-den dir den Jungfernfranz mit

Vocal entry by the Vorsängerin (Soloist) with piano accompaniment. The lyrics are: "1. Wir win-den dir den Jungfernfranz mit". The music is in 2/4 time, marked 'Andante wie Allegretto'.

Weilchenblau = er Sei = de, wir füh-ren dich zu Spiel und Tanz, zu Glück und Lie = bes =

Piano accompaniment for the second line of the song. The lyrics are: "Weilchenblau = er Sei = de, wir füh-ren dich zu Spiel und Tanz, zu Glück und Lie = bes =". The music is in 2/4 time, marked 'Andante wie Allegretto'.

Alle.

freu = de. Schöner, grü = ner, schöner grüner Jungfern = franz, weilchen blaue = Seide,

Piano accompaniment for the third line of the song. The lyrics are: "freu = de. Schöner, grü = ner, schöner grüner Jungfern = franz, weilchen blaue = Seide,". The music is in 2/4 time, marked 'Andante wie Allegretto'.

weilchenblaue Sei = de.

Piano accompaniment for the fourth line of the song. The lyrics are: "weilchenblaue Sei = de." The music is in 2/4 time, marked 'Andante wie Allegretto'.

2. Lavendel, Mirth' und Thimian,
Das wächst in meinem Garten,
Wie lang' bleibt doch der Freiermann,
Ich kann es kaum erwarten.
Schöner, grüner ic.

3. Sie hat gesponnen sieben Jahr'
Den goldnen Flachs am Rocken,
Das Hemdlein ist wie Spinnweb' klar,
Und grün der Kranz der Locken.
Schöner, grüner ic.

4. Und als der schmucke Freier kam,
War'n sieben Jahr verronnen,
Und weil er die Herzliebste nahm,
Hat sie den Kranz gewonnen.
Schöner, grüner ic.

180. Bei einem Wurstschmause. (Gesellschaftslied.)

Nach der vorigen Weise.

1. Auf, auf und singt das Lob der Wurst
Beim heut'gen Freudenmahle!
Greift, Freunde, löschend euren Durst,
Zum schäumenden Pokale!
|: Schöne, frische :| Leberwurst,
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|

2. Die Leberwurst ist fett und mild,
Gar fein für gute Magen;
Ein zartverwöhntes Menschenbild
Kann freilich nichts vertragen!
|: Schöne, frische :| Leberwurst,
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|

3. Die Blutwurst, weil sie Pfeffer führt,
Reizt immer mehr zum Trinken;
Drum Preis auch ihr, wie sich's gebührt,
Die vollen Becher winken.
|: Schöne frische :| Leberwurst,
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|

4. Die Bratwurst und das Sauerkraut
Sind sonderlich zu ehren,
Weil beide unsrer Magenhaut
Den Reiz zum Trinken mehren.
|: Schöne, frische :| Leberwurst,
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|

5. So trinkt und scherzt im Wurstverein
Gleich echten Bacchusöhnen;
Und jubelnd laßt beim edlen Wein
Noch ein Mal frisch ertönen:
|: Schöne, frische :| Leberwurst,
|: Sauerkraut und Schwärtchen! :|

181. Ei du lieber Augustin.

Munter. Wie ein mäßiger Walzer.

1. Ei, du lieber Augustin, 'sWeld ist weg, 'sMädel ist hin! ei, du lieber Augustin, Alles ist hin!

'sWeld ist weg, 'sMädel ist hin, ei du lieber Au-gu-stin! Ei du lieber Augustin, Alles ist hin!

Solche Lieder gehören unter die Tanzreime, die meist auf Walzer oder auf deutsche Tänze gesungen werden, gewöhnlich bunt unter einander, oft derbe Neckereien, die eben nicht übel genommen werden, wenn sie auch nicht mit einem Begütigungstreime enden. Man paßt die ziemlich plumpen Reime den Tanzweisen an, bald durch Zusatz eines Lones, bald durch Zusammenziehung, nur immer so, daß der Rhythmus nicht gestört wird. Die Sitte hat jetzt bedeutend abgenommen, und es sind nur noch einige Reime in Aufnahme geblieben, die auch bei andern als Tanzgelegenheiten sich noch zuweilen hören lassen. Folgende Wechselreime können auf die eben gegebene Tanzweise sehr leicht eingerichtet werden. Die Bursche singen ihren Reim zum ersten Theil des Tanzes, die Mädchen zum andern:

Bursche: Denkt ihr denn, denkt ihr denn,
Mädchen sind theuer?
Künste für e'n Pfennig
Und sunzgehn für e'n Dreier

Mädchen: Denkt ihr denn, denkt ihr denn,
Jungen sind theuer?
Sunzgehn für e'n Pfennig
Und sechzig für e'n Dreier.

182. Tritt zu!

Volkslied aus der Gegend von Frankfurt a. M.

Gef. v. H. Langer.

Leicht bewegt.

1. Wenn al = le Brunnlein flie = ßen, so soll man trin = ken. Wenn ich mein' Schatz nicht
 ru = fen darf, ju, ja, ru = fen darf, thu' ich ihm win = ken.
 2. Ja winken mit den Augen
 Und treten auf den Fuß;
 's ist Eine in der Stuben,
 Ju, ja, Stuben
 Und die mir werden muß.
 3. Warum soll sie mir nicht werden,
 Und die ich seh so gern?
 Sie hat zwei blaue Neugelein,
 Ju, ja, Neugelein,
 Die glänzen wie zwei Stern.

4. Sie hat zwei rothe Bäcklein,
 Sind röther als der Wein;
 Ein solches Mädchen findt man nicht,
 Ju, ja, findt man nicht
 Wohl unterm Sonnenschein.
5. „Herziger Schatz, ich bitte dich,
 Ach laß mich gehen!
 Denn deine Leut' die schmähen mich
 Ju, ja, schmähen mich,
 Ich muß mich schämen.“
6. Was frag ich nach den Leuten,
 Die mich thun schmähen;
 Ei so lieb ich noch einmal,
 Ju, ja, noch einmal
 Die schönen Mädchen!

Ältere Textlesart in Nürnberger, Wolfenbüttler und Münchner Sammlungen enthalten:

1. Die (Weinlein) (Brunnlein) die da fließen
 Die soll man trinken
 Und wer ein fester Buhlen hat,
 Der soll ihm winken.
2. Ja winken mit den Augen
 Und treten auf den Fuß;
 Es ist ein harter Orden
 Der sein Buhln meiden muß.

183. Verloren und doch lustig.

Munter.

G. W. Fink.

1. In Lau = terbach hab' ich mein Strumpfel ver = lor'n, ohn' Strumpfel da geh' ich nit heim.
 Drum geh' ich erst wieder nach Lau = terbach rein, und hol' mir mein Strumpf zu mein Bein, und

noch einmal so langsam. Der vorletzte Takt wird also gesungen:

hol' mir mein Strumpf zu mein Bein. hol' mir mein Strumpf zu mein Bein.

mp *langsam.* *a tempo.* *a tempo.*

2. In Lauterbach hab' ich mein Schuherl vertanz't,
Dhn' Schuherl geh' ich nit nach Haus;
Da steig' ich dem Schuster zum Fenster hinein,
! Und hol' mir ein' neuen heraus. :|

3. In Lauterbach hab' ich mein Herzel verlör'n,
Dhn' Herzel da geh' ich nit heim.
Drum geh' ich erst wieder nach Lauterbach nein,
Und hol' mir ein Herz zu mein Reim'm.

4. Bin alle mein Lebtag nit traurig gewest,
Und bin a' zum Trauern zu jung.
Hab' immer die Tungen recht gerne geseh'n,
Und große und kleine genug.

184. Der lustige Hans.

Stark und lebhaft.

S. Ab. P. Schulz.

1. Hey-da lustig! ich bin Hans, und bin eh-ne Sor-gen. Freuden ei-nes braven Mann's

fühl' ich heut' und morgen. Schulz und Amtmann sind mir gut; Schöp-pen und Ge-richte nennen mich ein

ehr-lich Blut, und das hat Ge-wich-te!

ff

2.
Meine Frau ist Kronen werth.
Bivat meine Hanne!
Was ihr Mann von ihr begehrt,
Giebt sie ihrem Manne.
Zwar sie brachte mir nichts zu,
Als ein Herz voll Treue;
Aber braucht man mehr zur Ruh',
Mehr, daß man sich freue?

3. Unter Arbeit und Gebet
Schwinden meine Stunden.
Was man fröhlich thut, geräth,
Und wird kaum empfunden.
Arbeit macht den Lebenslauf
Noch ein Mal so munter;
Froher geht die Sonne auf,
Froher geht sie unter.

4. Bin ich nicht ein ganzer Kerl?
Glücklicher als Städter!
Meine Hanne, meine Perl',
Sagt mir das berebter.
Ich mag unsers Edelmanns
Nittergut nicht neiden.
Heyda lustig, ich bin Hans,
Und bin voller Freuden!

Gotthab Wilh. Burmann.

185. Das Weilchen.

Auch zweistimmig ohne Begleitung.

Langsam.

F. Fr. Reichardt. *)

1. Ein Weilchen auf der Wiese stand, ge = bückt in sich und un = be = kannt; es war ein herzig's

Weilchen. Da kam 'ne jun = ge Schäfe = rin, mit leichtem Schritt und leichtem Sinn da = her, daher, die

Wie = se her und sang.

2. Ach, denkt das Weilchen, wär' ich nur
Die schönste Blume der Natur,
Ach nur ein kleines Weilchen,
Bis mich das Liebchen abgepflückt
Und an dem Busen matt gedrückt!
: Ach nur :| ein Viertelstündchen lang!

3. Ach, aber ach! das Mädchen kam,
Und nicht in Acht das Weilchen nahm,
Ertrat das arme Weilchen.
Es sank und starb und freut sich noch:
Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
: Durch sie, :| zu ihren Füßen doch.

Göthe

186. Wiegenlied.

Sanft.

F. Ab. P. Schulz.

1. Schlaf, sü = ßer Kna = be hold uud mild, du, dei = nes Va = ters G = ben = bild! das
2. Nur e = ben je = so war er hier, und sah dir in's Ge = sicht, und

*) Das Original im dritten Hefte: Goethe's Lieder, Oden, Balladen und Romane (bei Breitkopf und Härtel) steht in B dur Mit besonderer Erlaubniß der Verlags-handlung.



1. bist du; zwar dein Va = ter spricht, du ha = best sei = ne Na = se nicht.
2. sprach: viel hat er zwar von mir, doch mei = ne Na = se nicht.

3. Mich dünkt es selbst, sie ist zu klein;
Doch muß es seine Nase sein!
Denn wenn's nicht seine Nase wär,
Wo hätt' er denn die Nase her?

4. Schlaf, Knabe, was dein Vater spricht,
Spricht er wol nur im Scherz;
Hab' immer seine Nase nicht,
Und habe nur sein Herz!

Matthias Claudius.

187. Schön Suschen.

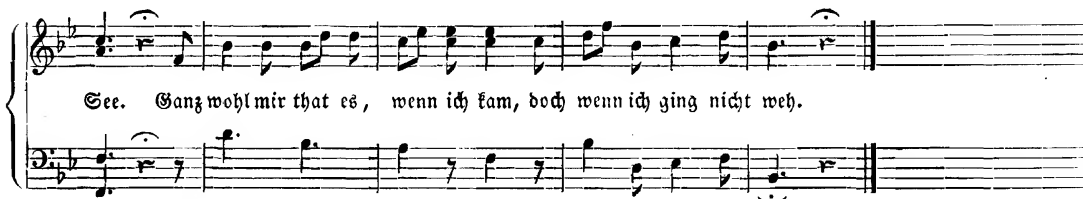
J. A. P. Schulz.



1. Schön Suschen kannt' ich lan = ge Zeit, schön Suschen war wohl fein; voll Zu = gend war's und



Sittsam:keit, das sah ich klärlich ein. — Ich kam und ging, ich ging und kam, wie Ebb' und Fluth zur



See. Ganz wohl mir that es, wenn ich kam, doch wenn ich ging nicht weh.

2. Und es geschah, daß nach der Zeit
Gar Andres ich vernahm.
Da that mir's, wenn ich schied, so leid,
So wohl mir, wenn ich kam;
Da hat' ich keinen Zeitvertreib,
Und kein Geschäft, als sie;
Da fühlte ich ganz an Seel' und Leib,
Und fühlte nichts, als sie.

4. Und wieder kam gar andre Zeit,
Gar anders ward es mir:
Doch alle Tugend, Sittsamkeit
Und Schönheit blieb an thr.
Ich kam und ging, ich ging und kam,
Wie Ebb' und Fluth zur See.
Ganz wohl mir that es, wenn ich kam,
Doch, wenn ich ging, nicht weh.

3. Ich war wol dumm und stumm und taub,
Vernahm nichts, außer ihr;
Sah nirgend blühen Blum' und Laub,
Nur Suschen blühte mir.
Nicht Sonne, Mond und Sternenschein,
Mir glänzte nur mein Kind;
Ich sah, wie in die Sonn', hinein,
Und sah mein Auge blind.

5. Ihr Weisen, hoch und tief gelahrt,
Die ihr's ersinnt und wißt,
Wie, wo und wann sich Alles paart
Warum sich's liebt und küßt?
Ihr hohen Weisen, sagt mir's an,
Ergrübelt, was mir da,
Ergrübelt mir, wo, wie und wann,
Warum mir so geschah?

6. Ich selber sann wol Nacht und Tag
Und wieder Tag und Nacht
So wunderfamen Dingen nach,
Doch hab' ich nichts erdacht. —
Drum Lieb' ist wol, wie Wind im Meer:
Sein Säusen ihr wol hört,
Alein ihr wißet nicht, woher;
Wißt nicht, wohin er fährt.

Bürger.

188. Der zurückgewiesene Freier.

Schottisches Volkslied.

Gef. v. H. Langer.

Locker und lustig.

1. Ja, wir sind arm und ihr seid reich, doch ho = her Herr, das ist mir gleich und

gebt ihr mir die hal = be Welt, nehm' ich doch den, der mir ge = fällt. Nur

glei = cher Stand wählt sich im Land und was sich find't sei gleich ge = sinnt. Drum

laßt nur eu = ren Zeit-ver = treib, Hans wird mein Mann und ich sein Weib!

2. Schaut, wie er steht und wie er geht,
 So grad und frei und doch so stät!
 Hört nur sein Wort mit keckem Muth
 Und doch so sinnig und so gut.
 Nur was man hat,
 Macht froh und satt,
 Nur was man ist
 Und was man küßt.
 Drum laßt nur euren Zeitvertreib,
 Hans wird mein Mann und ich sein Weib!

188^b. Verschwiegene Liebe.

Fränkisches Volkslied.

Gef. v. F. Langer.

Andante.

1. Soll ich denn in mei-nen Schmer-zen äu-ßer-lich noch fröh-lich sein? mit dir
2. Ach wie stürmt's in mei-nem Her-zen, wenn du la-chend vor mir stehst, dich im

1. re-den, la-schen, scher-zen, und doch lei-den gro-ße Pein? Ich muß mich ohn' Lind'ring.
2. Tan-zen, Hü-pfen, scher-zen, schön-ster Schatz, im Krei-se drehst. Dir zu Fü-ßen möcht' ich

1. tren-nen, den ich lie-be, darf nicht nen-nen; denn mein har-tes Schicksal
2. sin-fen, Lie-be dei-ner Lie-be trin-fen; doch mein har-tes Schicksal

1 — 3. spricht —: lie-be, a-ber re-de nicht!

3. Himmel, so will ich mich geben,
Weil's dem Schicksal so gefällt!
Nun so weih' ich dir mein Leben
Vor dir und der ganzen Welt!
An mein' Grabstein kannst du's lesen,
Wie ich dir hin treu gewesen.
Doch mein hartes Schicksal spricht:
Liebe, aber rede nicht!

Ruhig.

Gef. v. H. Langer.

1. In ei = nem fühl = len Grun = de da geht ein Müh = len = rad; mein Lieb = chen ist ver = schun = den, das

dort ge = woh = net hat —, mein Lieb = chen ist ver = schun = den, das dort ge = woh = net hat —.

2. Sie hat mir Treu versprochen,
Gab mir ein'n Ring dabei;
Sie hat die Treu gebrochen,
Das Ringlein sprang entzwei.

4. Ich möcht' als Reiter fliegen
Wohl in die blut'ge Schlacht,
Um stille Feuer liegen
Im Feld bei dunkler Nacht.

3. Ich möcht' als Spielmann reisen
Weit in die Welt hinaus,
Und singen meine Weisen
Und geh'n von Haus zu Haus.

5. Hör' ich das Müh = rad gehen,
Ich weiß nicht was ich will;
Ich möcht' am liebsten sterben,
Da wär's auf einmal still.

*) Die Melodie soll, wie Silcher sagt, vom Tübinger Studenten Fr. Glück erfunden sein. Er starb als Pfarrer 1841.

190. Bei Sonnenuntergang.

Für 3 weibliche oder 3 männliche Stimmen.

Heiter und nicht zu langsam.

Aug. Mühlh.

1. Dort sin = ket die Son = ne in We = sten um = flos = sen vom gol = de = nen Schein, bald

birgt sie sich hin = ter den Ae = sten, bald hin = ter dem blü = henden Hain!

Für männliche Stimmen die beiden letzten Takte so:

hin = ter dem blü = henden Hain!

2.
Die Glocken der Dörfer erschallen,
Verkündend erquickende Ruh',
Und läutende Heerden, sie wallen
Dem schützenden Dache nun zu.

3. Der Landmann verläßt die Gefilde,
Und Schweigen bedeckt die Natur,
Die Lüfte umwehen mit Milde
Erfrischend die blühende Flur.

4. So ruhig, so heiter, so labend,
Dies Eine nur fleh' ich von dir,
O Schicksal, so dämm're mein Abend,
So ruhig erschein' er einst mir.

191. Gottes Rath und Scheiden.

Etwas angehalten.

(Fel. Mendelssohn.)

1. Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebsten was man hat, muß schei = den.
2. So dir geschenkt ein Röslein was, so thu' es in ein Was = ser = glas, doch wiß = se:
3. Und hat dir Gott ein Lieb bescheert, und hältst du sie recht in = nig werth, die Dei = ne,

1. — — Wie wohl doch nichts im Lauf der Welt dem Her = zen, ach, so sau = er fällt, als
2. — — blüht mor = gen dir ein Röslein auf, es welkt wol schon die Nacht da = rauf, das
3. — — es wird wol we = nig Zeit um sein, da läßt sie dich so gar al = lein, dann

1. Schei = den! ja Schei = den! 4. Nur mußt du mich auch recht versteh'n,
2. wiß = se! ja wiß = se!
3. wei = ne! ja wei = ne!

4. — — ja recht verstehn, wenn Menschen ausein = an = der gehn, so sa = gen sie: auf Wiedersehn! auf

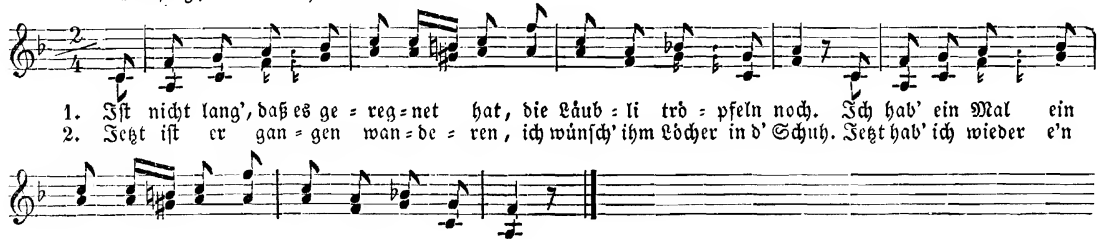
4. Wie = der = sehn! auf Wie = der = sehn!

Anmerkung: Das Gedicht ist von Ernst Freiherrn v. Richter's Leben, eine Nachbildung altdeutscher Dichtart. Es steht S. 5 der Gedichte des Genannten. Ein Beweis mehr, wie viele für Volkslieder gehalten, nicht aus dem Volke im untergeordneten Sinne des Wortes, sondern von namhaften Dichtern hervorgegangen sind.

*) Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger, aus 6 Liedern Op. 47, bei Breitkopf und Härtel.

192. Veränderung.

Mäßig, und doch munter.



1. Ist nicht lang', daß es ge = reg = net hat, die Läub = li trö = pfeln noch. Ich hab' ein Mal ein
 2. Jetzt ist er gan = gen wan = de = ren, ich wünsch' ihm Lächel in d' Schuß. Jetzt hab' ich wieder e'n

Schä = hel g'hat, ich wollt', ich hätt' es noch.
 an = de = ren, Gott geb' mir Glück da = zu.

193. Andere Singweise, und andere Strophen.

Nachdenklich.



1. 's ist nit lang, daß es g'reg = net hat, die Läubli tröpfeln noch. Ich hab' a = mal a



Schäkel g'hat, ich wollt', ich hätt' es noch!

2.

|: Wo bist du g'blieb'n, o Schägerl mein?
 I bitt' di, sag' mir's doch? :|
 |: Das Mütterl hat di g'sperret ein,
 Was thut's, i lieb' di doch! :|

3. |: Und giebt di' Mütterl mir nit los,
 So gräm' i mi zu Tod, :|
 |: Dann lieg' i in der Erde Schooß,
 Bin frei von aller Noth. :|

4. |: Und du mei Schägerl, folgst mir nach,
 Nit wahr, zum lieben Gott? :|
 |: Da giebt's kei Klag', kei Weh, kei Ach,
 Barmherzt nur is Gott. :|

194. Verstoßen geht der Mond auf.

Mäßig, aber verschieden bewegt.

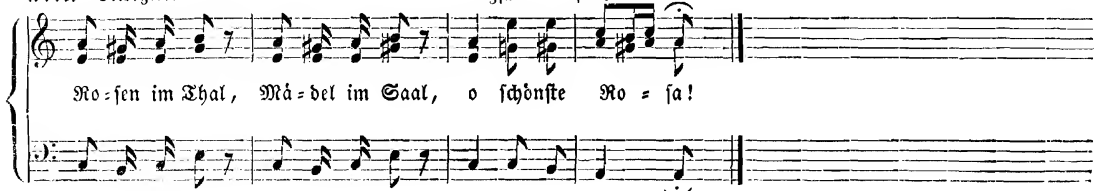
Solo.



1. Ver = stoß = len geht der Mond auf. Blau, blau Blü = me = lein! Durch Silber = wolken führt sein Lauf.

Alle. Bewegter.

Langsam und frei.



Ro = sen im Thal, Mä = del im Saal, o schönste Ro = sa!

2. Er stieg die blaue Luft hindurch,
 Blau, blau Blümelein!
 Bis daß er schaut auf Löwenburg.
 Rosen im Thal u. f. f.

3. O schaue, Mond, durch's Fensterlein,
 Blau, blau Blümelein!
 Schön Trude, lock' mit deinem Schein.
 Rosen im Thal u. f. f.

4. Und siehst du mich, und siehst du sie,
 Blau, blau Blümelein!
 Zwei treu're Herzen sahst du nie!
 Rosen im Thal u. f. f.

195. Maieublümlein.

Allegretto.

C. M. v. Weber. *)

1. Maie = blümlein so schön mag euch gern blü = hen sehn, drau ßen im Frei = en im grünen Mai = en,

Blümlein in Garten und Wie = se, Kei = ne so schön sind als die = se.

2.
Maieublümlein so süß
Sind aller Lieb' gewiß;
Draußen im Garten,
Von allen Arten,
Blümlein in Garten und Wiese,
Keine so lieb sind als diese.

3. Maieublümlein so jung
Seid noch nicht groß genug,
Nüßt euch bemühen,
Wachsen und blühen,
Blümlein auf duftiger Wiese,
Keine so jung sind als diese.

4. Maieublümlein so still
Ich bald dich pflücken will,
Pflücken für eine,
Die ich wohl meine;
Mägdlein gehn viel auf der Wiese,
Einzig gefällt mir nur diese.
Erfchlager.

196. In Glückgluck.

1. In Glückgluck le = be ich, in Glückgluck schweb' ich; und wer in Glückgluck lebt, der ist mein Bruder.

2.
Hat mich kein Mädchen lieb,
So läßt sie's bleiben.
Wer weiß, ob's mir gefällt,
Bei ihr zu bleiben.

3.
Hat mich kein Meister lieb,
So läßt er's bleiben.
Wer weiß, wo mich der Wind
Zum Glück will treiben.

4.
Treibt mich der kühle Wind
Auch aus dem Lande,
So treibt er mich doch nicht
Aus meinem Stande.

5. Hab' ich kein'n Kreuzer Geld
In meiner Taschen,
So hab' ich doch Glückgluck
In meiner Flaschen.

6. Mit Glück geht's immer fort
Auf zweien Beinen.
Will doch an jedem Ort
Die Sonne scheinen.

7. Bin wie der Vogel frei
Auf weiter Erden;
Denk' nicht, wie's morgen sei,
's wird ja schon werden.

8. Drum geht's mit Glückgluckgluck
Durch's frische Leben;
Das Andre' ist Lumperei,
Und wird sich geben.

*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers, aus Op. 23. bei Schlesinger in Berlin.

197. Im Renze.

Sanft.

Joh. André.

1. Da lä = chelt nun wieder der Himmel so blau! Mit schimmernden Blumen prangt Hügel und

Au! frisch blüht's um die Wipfel, die He = den sind Duft, und fröh = li = che Sie = der er = ful = len die Luft.

2.
In Thälern nun wallen
Frei, sonder Verdruss,
Und Hügel besteigen
Ist Lebensgenuss.
Wer wollte noch weilen
Im Lärme der Stadt,
Die nichts als Beschwern
Und Schattenwerk hat?

3.
Wie bald ach! verduften
Die Blumen ihr Sein!
Schon tausende schlummern
Im Wiesenthal ein.
Vom Kirschenbaum taumeln
Schon Blüthen herab,
Und decken der Weilchen
Balsamisches Grab.

4.
Was rings um uns grünet
Und lächelt, vergeht.
Wie bald, daß der Nordwind
In's Stoppelfeld weht!
Dann fallen die Blätter,
Der Hügel wird kahl
Und Nebel beziehen
Das weissen Thal.

5.
Vorüber flieht Alles
In traurige Nacht;
Kein Erdenglück bleibt,
So lieblich es lacht.
Wie Rosenpracht schwindet
Der Könige Bier:
Wie einsame Weilchen
Vergehen auch wir.

6.
Denn er, der die Schöpfung
Der Bäume zerstört,
Und Wälder zerplücket
Und Herzen verheert;
Der Thronen vernichtet
Und Zepter zerbricht,
Verschonet die Hütte
Der Redlichen nicht.

7.
Doch hat er von Schrecken
Für Redliche nichts;
Er kommt in der Schöne
Der Engel des Lichts,
Und winket uns lächelnd
Hinüber zu gehn,
Wo Kronen uns schmücken
Und Palmen uns wehn.

J. Chr. Wagner.

198. Eins in allen Farben.

Mäßig.

1. Blau, blau, blau sind al = le mei = ne Far = ben, blau, blau, blau ist al = le mei = ne Lust.

Blau, was blau ist, das lieb' ich, weil mein Schatz ein Far = ber ist.

2. Roth, roth, roth sind alle meine Farben,
Roth, roth, roth ist alle meine Lust.
Roth, was roth ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Fleischerbursche ist.

3. Grün, grün, grün sind alle meine Farben,
Grün, grün, grün ist alle meine Lust.
Grün, was grün ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Jäger ist.

4. Gelb, gelb, gelb sind alle meine Farben,
Gelb, gelb, gelb ist alle meine Lust.
Gelb, was gelb ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Vohgerber ist.

5. Braun, braun, braun sind alle meine Farben,
Braun, braun, braun ist alle meine Lust.
Braun, was braun ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Bierbrauer ist.

6. Weiß, weiß, weiß sind alle meine Farben,
Weiß, weiß, weiß ist alle meine Lust.
Weiß, was weiß ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Müller ist.

7. Grau, grau, grau sind alle meine Farben.
Grau, grau, grau ist alle meine Lust.
Grau, was grau ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Seifensieder ist.

8. Schwarz, schwarz, schwarz sind alle meine Farben,
Schwarz, schwarz, schwarz ist alle meine Lust.
Schwarz, was schwarz ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz Magister ist.

9. Bunt, bunt, bunt sind alle meine Farben,
Bunt, bunt, bunt ist alle meine Lust.
Bunt, was bunt ist, das lieb' ich,
Weil mein Schatz ein Kaufmann ist.

Moderato.

Einstimmig oder vierstimmig zu singen.

Gef. v. H. Ränger.

Sopr. Alt. Tenor. Bass.

1. Sag mir das Wort, das der = einst mich hat be = thört, lang, lang ist's her, lang, lang ist's her,

2. Denk an dein Leid, das du scheidend mir ge = klagt, lang ist's her, lang — lang ist's her.

1. Sag mir das Lied, das ich einst so gern ge = hört, lang, lang ist's her, lang ist's her! lang ist's her,

2. Weißt du das Wort, das ich weinend dir ge = sagt, lang, lang ist's her, lang ist's her — !

1. dich und mein Glück, all du wie = der mir giebst, weißt ja nicht mehr wie so lang du aus = bliebst;

2. Keh = re, o keh = re zu mir bald zu = rück! lang, lang ist's her! weißt — ja nicht mehr nur bei dir ist mein Glück!

1. weißt ja nur, daß du der = einst mich hast ge = liebt! Lang, lang ist's her, lang ist's her!

2. weiß ja doch, daß du der = einst mich hast ge = liebt! Lang, lang ist's her, lang ist's her!

200. Von Wegen der Leute. **)

Mäßig.

1. Un = ter meines Vaters sei = nem Fen = ster, ach! da gehn die Mädel wie Ge = spen = ster

2. Und in meines Vaters sei = nem Gar = ten, ach! da thun die Mädel auf mich war = ten.

1. spen = ster. Ach, wenn die Leut' nicht wären, könnt' st mein Schägel wer'n, ach, wenn die Leut' nicht wären, könnt' st mein

2. war = ten. Schägel wer'en, bis wir wie = der grünen Hafer schneiden. Schah, ich bin dir gut, ich kann dich lei = den.

*) Aus 7 volkstümlichen Bergmannsliedern. Leipzig, bei Fr. Hofmeister. Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Verlegers.

**) Nur wenig verschieden auch in der 2. Lieferung der Schlesischen Volkslieder von Hoffmann v. Fallersleben. Leipzig, bei Breitkopf und Härtel.

201. Die Verlassene.*)

Mäßig langsam, mit innerer Bewegung.

G. W. Fint.

1. Um hei = li = gen Ab = bend vor'm O = ster = fest bin ich's al = ler = letz = te Mal recht

lu = stig ge = weßt. Und wie die Män = ner ha = ben das Fest ein = ge =

läu = tet, da hat sich ein Gram in mir ver = brei = tet.

mf > p

2.
Am heiligen Abend vor'm Osterfest
Ist er 's allerletzte Mal noch bei mir gewest.
Und seit er freundlich von mir hat Abschied genommen,
Ist bei mir das Weinen angekommen.

3. Da hat sich mir etwas gesetzt in's Herz.
Das zerreißt es immerdar, und ist doch kein Schmerz;
Das hat der rothen Wange Farb' all' mir entwendet,
Und hat mir die bleiche hergesendet.

4. Den heiligen Abend vergeß' ich nicht,
Bis der allerletzte Gram das Herz mir zerbricht.
Ach, kommt er wieder, will ich ihn eng umfassen,
Und will ihn mein Tag' nicht von mir lassen!

G. W. Fint.

202. Spinnerlied.

Munter.

1. Hur = re, hur = re, hur = re! schnurre, Mädchen, schnur = re! tril = le, Mädchen, lang und fein,

*) Dieses und die nächsten mit *) bezeichneten, aus meinen Volksliedern 6 Hefte, bei Peters in Leipzig, mit besonderer Bewilligung des Herrn Verlegers.

3. Hurre, hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen, Schnurre;
Außen blank und innen rein,
Fleißig, fromm und sittsam sein,
Locket wackre Kreier.

Gottfr. Aug. Bürger.

Anmerk. In manchen ländlichen und städtischen Kreisen, namentlich in solchen, wo man den Gesang auf einem Claviere begleiten kann, werden die zwei Takte vom *) an in jeder Strophe mit demselben untergelegtem und dem Refe zugefügtem Texte eingeschoben.

203. Schwäbisches Tanzliedchen.

Ländlertempo.

Ein- oder zweistimmig zu singen.

Ges. v. H. Langer.

A musical score for the song "The Rose Tree". It features a treble and bass staff. The treble staff has a key signature of one flat (B-flat) and a 2/4 time signature. The melody is written in a simple, folk-like style. The bass staff provides a harmonic accompaniment. The lyrics "la la la la la la la!" are written below the treble staff. The score includes dynamic markings such as *f* (forte) and *mf* (mezzo-forte), and articulation marks like accents (^) and slurs. The piece concludes with a double bar line.

2.
G'sichterl, wie Milch und Blut,
's Dirnderl ist gar so gut,
Um und um dokerhnet,
Wenn i's no hätt!
La, la, la!

3.
Armerl, so fagerkrund,
Lippe, so frisch und g'sund,
Züßerl, so hurtig g'schwind,
's tanzt wie der Wind,
La, la, la!

4.
Wenn i in's dunkelblau,
Funktendhell Augerl schau,
Mein i, i schau in mei
Himmelreich 'nei;
La, la, la!

204. Wanderbetrachtung.

G e h e n d.

1. such' mir ei = ne An=dre auß, mach' ich mir nur we=nig drauß, such' mir ei = ne An=dre auß.
2. wenn sie wird ver=heirath't sein, wie wird sich das Mädchen freun, wenn sie wird ver=heirath't sein!

205. Winterabend.

Innig froh. Dreistimmig für Sopran, Tenor und Baß, auch ohne Begleitung.

G. W. Fink*)

1. { Nichts Bessres gibt es weit und breit, wohl auf der ganzen Welt,
Als wenn man mit Vergnüglichkeit sich hübsch zu-sammen hält. Da wird, bei Schwaß und

Sing und Sang, der Abend fei-ner See-le lang, der Abend fei-ner See-le lang. Tralle-

ra-ra, tral-le-ra-ra, tral-le-ral-la-la-la, tral-le-ral-le-ra, tral-le-ra-ra, tral-le-

ra-ra, tral-le-ral-la-la-la-la!

2. Und schneit es draußen, was es kann,
Wer kümmert viel sich drum?
Man sieht's so durch die Fenster an,
Und nimmt die Pelze um.
Vereint im warmen Stübchen sind
|: Wir wohl geschützt vor Schnee und Wind. :|
Trallerara, re.

3. Bald wird von böser Geister List
Ein schaurig Stück erzählt,
Und wenn der Mund zu trocken ist,
Ein Kesselfchen geschält;
Bald wird geschäkert und gelacht,
|: Und Krieg und Frieden abgemacht. :|
Trallerara! re.

4. Jetzt singen wir ein Liedchen fein,
Singt Alles, Klein und Groß,
Und Kind und Regel singt mit drein,
Nur immerfort drauf los!
Da sollt ihr Mal die Mädchen sehn,
|: Wie flink sie ihre Mädchen drehn! :|
Trallerara! re.

5. So sitzen wir in guter Ruh,
Und schnaken dies und das;
Giebt Jeder seinen Senf dazu
Und weiß ein Jeder was.
Und eh' man sich das Ding gedacht,
|: Da ruft der Wächter: gute Nacht! :|
Trallerara! re.

6. Drum ist nichts Bessres weit und breit,
Wol auf der ganzen Welt,
Als wenn man mit Vergnüglichkeit
Sich hübsch zusammen hält.
So sind wir alle Tage froh,
|: Und machen's Morgen wieder so! :|
Trallerara! re.

G. W. Fink.

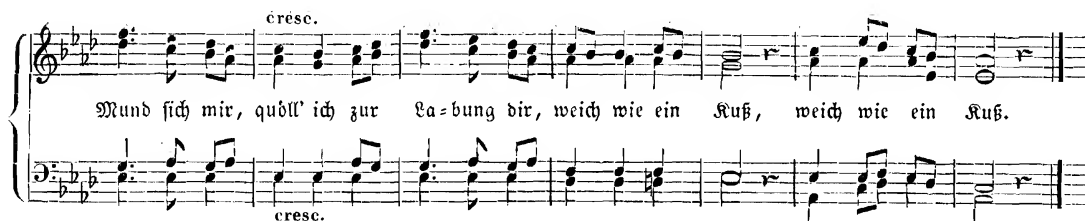
206. Zärtliche Wünsche.

Zärtlich.

Auch vierstimmig ohne Begleitung.

1. Wär' ich ein Brunnlein klar, böt' ich dir Kühlung dar, fri-schen Ge-nuß. Nahte dein

cresc.



Mund sich mir, quält' ich zur La-bung dir, weich wie ein Kuß, weich wie ein Kuß.

cresc.

2. War' ich ein Röslein klein,
Nicht' ich wohl duftig fein,
Duften für dich!
Ich mich nicht wehren wollt',
Dörnchen nicht stechen sollt',
Pflücktest du mich.

3. War' ich ein Vöglein klein,
Grüßte' ich im Morgenschein,
Liebchen, dich schon.
Sitzend auf deiner Hand,
Säng' ich, zu dir gewandt,
Lieblichen Ton.

207. Mei Schägerl.

länderisch.



1. No-the Wä-ze, blau Aeugle und ä Gräble im Kinn, und so sieht halt mei Schägerl, dem

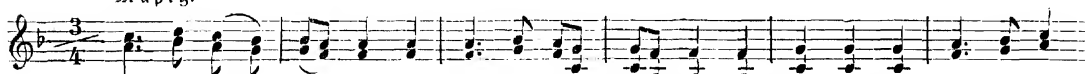


ich so gut bin.

2. Und ä a und ä e, und das Scheiden thut weh,
Und die Liebe thut schwanken, wie 'n Schiff auf e'm See.
3. Daß es finster im Wald ist, machen die Tannenäst',
Daß mei Schag mich nit mag, glaub' ich lange schon fest.
4. Un ä Büchserl zum Schießen un ä Straußring zum Schla'n,
Un ä Mädle zum Lieben, muß jeder Bub' ha'n.
5. Mei Schag is ä Lieutenant, ä Kreuzbraver Mann,
Hat ä einzig's blau Röckel, zieht's alle Tag' an.

208. Aus der Ferne.

Mäßig.



1. Ach, wie ist es mög-lich dann, daß ich dich laß = sen kann; hab' dich vom Her = zen lieb,

2. Was ein blaues Blümlein spricht, hei = ßet: Wer = giß = meinnicht! Dies Blümlein leg' an's Herz
3. War' ich ein Wö = ge = tein, wollt' ich bald bei dir sein; scheut' Falk' und Ha = bicht nicht,



1. das glau = be mir! Du hast das Her = ze mein so ganz ge = nom = men ein,

2. und denk' an mich. Stirbt Blum' und Hoff = nung gleich, sind wir an Lie = be reich,
3. flög' schnell zu dir! Da's a = ber nicht kann sein, blei = ben wir Weid' al = lein,



1. daß ich kein' An = dre lieb', als dich al = lein!

2. denn die stirbt nie bei mir, das glau = be mir!
3. bis wir, o 'chön = steß Kind, ver = ei = net sind!

209. Lebrecht Munter.

Auch dreistimmig ohne Begleitung für Männerstimmen.

(G. B. Fink. *)

Munter, aber nicht zu schnell.

1. { Wo's gar zu sacht und stil = le geht, da bin ich nicht zu Hau = = = = se,
Und wo der Mund auf Schildwacht steht, da fährt mir's in die Frau = = = = se,

und fährt mir auch so tief hinein, daß ich muß Lebrecht Munter sein, daß ich muß

Leb = recht Munter sein.

2.
Wenn's aber nun so wogt und wallt,
Da bin ich auch mit drunter!
Das ist ein schöner Aufenthalt
Für meinen Lebrecht Munter.
Drum wo mir's ganz und gar gefällt,
: Das ist die rund' und bunte Welt. :|

3. Ei bunte Welt, ich sage dir:
Ich kann dir's gar nicht sagen,
Mein Mädel und mein Doppelbier,
Die thun mir sehr behagen!
Verbleib' auch ihr getreuer Knecht,
: Und heiße Herr von Lebrecht! :|

4. Das Lebrecht ist ein feines Wort,
Das steht vor meinem Namen
Gar eben an dem rechten Ort,
Daß Munter nicht soll lahmen.
Drum Freuden her, und Sorgen hin,
: Weil ich Herr Lebrecht Munter bin! :|

(G. B. Fink.)

210. Die Bretererzählung.

Ruhig und leise.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

(G. B. Fink. **)

1. Da un = ten in der Mühle saß ich in sü = ßer Ruh', und sah dem Räder =

spie le, und sah den Was = fern zu. —

2.
Sah zu der blanken Säge,
Es war mir wie ein Traum,
Die bahnte lange Wege
In einen Tannenbaum.

3. Die Tanne war wie lebend,
In Trauermelodie,
Durch alle Fasern bebend,
Sang diese Worte sie:

5. Du bist's, für den wird werden,
Wenn kurz gewandert du,
Dies Holz im Schooß der Erden
Ein Schrein zu langer Ruh'."

4. „Du lehrst zur rechten Stunde,
O Wanderer, bei mir ein;
Du bist's, für den die Wunde
Mir bringt in's Herz hinein.

6. Vier Breter sah ich fallen,
Mir ward's um's Herz so schwer,
Ein Wörtlein wollt' ich lassen,
Da ging das Rad nicht mehr.

J. Kerker.

**) Noch ungedruckt.

211. Der Schütz.

Sanft, doch nachdrücklich.

B. A. Weber.

1. Mit dem Pfeil und Bogen, durch Ge=birg' und Thal kommt der Schütz ge=zo=gen, früh im Mor=gen=

strahl. Lal=le=ra la=le=ra la=le=ra, — la=le=ra la la=le=ra=ra!

2. Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih',
So im Reich der Klüfte
Herrscht der Schütze frei.
Lallera re.

3. Ihm gehört das Weite:
Was sein Pfeil erreicht,
Das ist seine Beute,
Was da flucht und krecht.
Lallera re. Schiller.

212. Das Geleite.

Nach den Strophen.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung

G. B. Fink.

1. Was hin=get und hin=get die Straßen her=auf? Ihr Jung=frau'n, ma=chet die Fen=ster auf! Es
2. Wohl jauchzen die Andern und schwingen die Hüt', viel Bänder dar=auf und viel ed=le Blüth': doch dem
3. Wohl klingen die Kannen, wohl funktelt der Wein: trink' aus und trink' wieder, lieb Bru=der mein! „Mit dem

Alle.

1. zie=het der Bursch in die Weite, sie ge=ben ihm das Ge=lei=te, sie ge=ben ihm das Ge=lei=te.
2. Burschen gefällt nicht die Sit=te, geht still und bleich in der Mitte, geht still und bleich in der Mitte.
3. Ab=schiedswei=ne mir flie=het, was darinnen im Herzen mir glühet, was darinnen im Herzen mir glühet!“

4. Und drau=ßen am allerlehten Haus,
Da gucket ein Mägdlein zum Fenster heraus,
Sie möcht' ihre Thränen verdecken
[: Mit Gelbweiglein und Rosenstöcklein. :]

6. „Herr Bruder! und hast du noch keinen Strauß,
Dort winken und wanken viel Blumen heraus.
Wohl auf, du Schönste von Allen,
[: Laß ein Sträußlein herunter fallen!“ :]

8. Und weiter und weiter mit Sang und mit Klang.
Und das Mägdlein laufet und horchet lang'.
„O weh! Es ziehet der Knabe,
[: Den still ich geliebet habe.“ :]

5. Und drau=ßen am allerlehten Haus,
Da schlägt der Bursche die Augen auf,
Und schlägt sie nieder mit Schmerze
[: Und leget die Hand auf's Herze. :]

7. „Ihr Brüder, was soll das Sträußlein mir!
Ich hab' ja kein liebes Liebchen, wie ihr.
An der Sonne würd' es vergehen,
[: Der Wind würd' es verwehen.“ :]

9. „Da steh' ich, ach! mit der Liebe mein,
Mit Rosen und mit Gelbweiglein.
Dem Alles ich gäbe so gerne,
[: Der ist nun in der Ferne!“ :]

Uhländ.

213. Canon zu 3 Stimmen.

Mäßig.

(Vgl. Nr. 330–333, Seite 192.)

G. Schulz.

O wie wohl ist mir am A= bend, mir am A= bend, wenn zur Ruh' die Glo=cke

läu=tet, Glo=cke läu=tet: bim, bam, bim, bam, bim, bam.

214. Glücklicher Wahn.

Munter.

1. Grad' aus dem Wirthshaus nun komm' ich her = aus; Straße, wie wun = der = lich siehst du mir aus!

Rech = ter Hand, lin = ker Hand, bei = des ver = tauscht; Stra = ße, ich merk' es wohl, du bist be = rauscht.

3. Und die Laternen erst — was muß ich sehn!
Die können alle nicht grade mehr stehn;
Wackeln und sackeln die Kreuz und die Quer,
Scheinen betrunken mir allesammt schwer.

2. Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn du?
Ein Auge hat er auf, eins hat er zu!
Du wirfst betrunken sein, das seh' ich hell;
Schäme dich, schäme dich, alter Gesell!

4. Alles im Sturme rings, Großes und Klein;
Wag' ich darunter mich, nüchtern allein?
Das scheint bedenklich mir, ein Wagemuth!
Da geh' ich lieber in's Wirthshaus zurück.

v. Mühler.

215. Die zwölfte Braut.

Munter.

G. B. Fink*).

1. Elf Bräute sind von mir ge = liebt, die zwölf = te mir noch fehlt; da = mit es nun ein Dugend

giebt, hab', Kind, ich dich ge = wählt. Doch fürcht' nicht, daß ich's türkisch treib', ein

*) Nach dem Volksmunde.

gu-ter Christ ich bin und bleib', ein gu-ter Christ ich bin und bleib'.

2. Die erste heißgeliebte Braut
Die Freiheit ist genannt;
Die zweite, früh mir angetraut,
Heißt deutsches Vaterland.
Dazu neun Mäusen noch gezählt,
[: Das sind die Elfen die ich erwählt. :]

3. Und willst du nun die Zwölfte sein,
So bier' ich dir die Hand.
Doch, Kind, aus deinem Herzenschrein
Sei Eifersucht verbannt.
Denn trotz der Ehe heil'gen Pflicht,
Laß' ich von jenen Elfen nicht.

W. Cornelius.

216. Die Spinnerin.

Allegretto.

Böhmisches Volkslied.

Ges. v. H. Langer.

1. Spinn, spinn, mein lie-bes Ma-nerl, i kauf dir neu-e Schuh--! Ja, ja, mei-ne lie-be

Mut-ter, schö-ne Schnäl'n au da-zu. I kann ja net spin-ne, mir thun mei-ne

Fin-ger so weh! so weh! Mei-ne Fin-ger-le so weh!

2. Spinn, spinn, mein lieb's Manerl,
I kauf dir neue Strümpf'.
Ja, ja, meine liebe Mutter,
Schöne Zwickel au drinn.
I kann ja net spinne,
Mir thun meine Finger so weh! so weh!

3. Spinn, spinn, mein lieb's Manerl,
I kauf dir en schöne Ma(nn).
Gi ja, meine liebe Mutter!
Schon streng i mi an;
I kann jo schon spinne,
Mir thun meine Finger nimmer weh! nimmer weh!

217. Der traurige Bua.

Bairisches Volkslied.

Gef. v. H. Langer.

Traurig.

1. Zu dir zieht's mich hin, wo ich geh' und wo ich bin; hab' ich keine Last und hab' ich keine Ruh, bin ich

trauerst du - Bua. Wenn ich Bitterkeit an dich: nimm's mich auf, nimm's mich mit! Fliegens

fort mit dem Wind und lassen traurig mich da-hin! La la la la la la la la

la la la la, la la la la la la, la la la la

2. Und ich weiß noch wie heute,
 's hat der Mond so schön geschienen,
 Bist du g'sessen bei mir,
 Ich' ich fort bin von dir:
 Hast mich drückt bei der Hand,
 Hast mich raus gezeigt in's Land,
 Hast dein Köpfchen an mich gelehnt,
 Und hast so bitterlich geweint.
 Ja, la, la, la, la!

3. „Bist du Gott, lieber Bua,
 Hast mich genommen all' meine Ruh;
 Was dich mich Alles bist gewesen,
 Sag ich dir erst, wenn du gehst.“
 Wie's mich das hat so gesagt,
 Hat's mich Herzerl gewaltig packt
 Und ich d'Augetl zudrückt
 Und ich die Thräne verschluckt.
 Ja, la, la, la, la!

218. Ein später hinzugekommener Vers zu vorstehender Melodie.

4. Bin gar weit umme g'reunt
In der Welt ohne End';
Han di g'sucht her und hin
Find' kei Dirmel meh wie di;
Jedem Baum han i's g'sagt,
Jedem Bach han i g'fragt:
Wie's der geht und wie's der is,
Und ob du denkst no an mi g'wiß.
La, la, la, la, la!

219. Der Schlossergefell.

Nicht geschwind.

1. An Schlosser hot an G'ellen g'hot, der hot gar langsam g'feilt; doch wenn's zum Fresse gan-ge ischt, do
hot er grausam g'eilt. Der Erschte in der Schüssel drin, der Letschte wieder draus; do ischt ka Mensch so
fleißig g'west, als er im gan-ze Haus, do ischt ka Mensch so fleißig g'west, als er im ganze Haus.

2.

G'fell, hot amal der Meister g'fagt,
Hör', das begreif' i nôt!
Es ischt doch all mei Lebtag g'west,
So lang' i denk', die Red':
So wie man frist, so schafft man a;
Bei dir ischt's nôt a fu:
Su langsam hot noch Kaner g'feilt,
Un g'fresse su wie du.

3.

So, sogt der G'ell, das b'greif' i scho;
'Ich hot all's sei gute Grund:
Das Fresse währt holt gor nit lang,
Un d'Arbeit vierzeh' Stund'.
Wenn Aker füllt den ganze Tag
In an Stuck fresse fort:
'Ich würd' a gor bald su langsam gahn,
Als wie beim Feile dort.

Grübel.

220. Wunsch und Entfagung.

Munter, doch gemessen.

1. Der Papst lebt herrlich in der Welt, es fehlt ihm nicht an Ab-las-geld, auch trinkt er

Chor.
täg-lich sei-nen Wein: ich möch-te auch der Papst wohl sein! Auch trinkt er täg-lich sei-nen

W. 1-5. | Zum Schluß.
Wein: ich möchte auch der Papst wohl sein!

2.
Doch ach! er ist ein armer Wicht,
Ein holdes Weib beglückt ihn nicht,
Er schläft in seinem Bett allein:
Ich möchte doch der Papst nicht sein!

3.
Der Sultan lebt in Saas und Braus,
Er wohnt in einem schönen Haus
Voll allerhöchster Mägdelein:
Ich möchte auch wohl Sultan sein!

4.
Doch nein! er ist ein armer Mann,
Er lebt nach seinem Koran,
Und trinkt nicht einen Tropfen Wein:
Ich möchte doch nicht Sultan sein!

5.
Getrennt mag ich nicht Beider Glück
Auch einen einz'gen Augenblick;
Doch das geh' ich mit Freuden ein:
Bald Papst, bald Sultanus zu sein!

6.
Drum, Mädchen, gieb mir einen Kuß,
Denn jetzt bin ich der Sultanus;
Schenk' mir das Gläschen wieder ein,
Damit ich auch der Papst kann sein!

Uebrigens gehen auch die eigentlichen Volkslieder, so weit sie hierher gehören, in allen folgenden Abtheilungen mit fort. Selbst die höheren Gesänge werden dennoch im echten Sinne des Wortes Volkslieder genannt zu werden verdienen.

Jugendlieder.



221.

orcht, ihr lieben Leute.*)

Mäßig bewegt.

G. Runge.

1. Horcht, ihr lie = ben Leu = te, welch ein Fest = con = cert, sol = che Lust, wie heu = te,
 2. Hän = s = lein trommelt munter auf des Die = fers Blech; Phi = lar thut auch Wunder,
 3. Len = chen mit dem Löff = fel ei = ne Stür = ze schlägt, und der Klei = ne Löff = fel
 4. Und aus vol = ler Keh = le schreit ein Bü = be = lein, schreit, die weil ich zäh = le,

*) Mit gütiger Bewilligung des Herrn Verlegers entnommen aus: „Deutscher Kinderfrühling in Wort, Klang und Bild“ von Müller v. d. Werra, Sangweisen v. G. Runge, Zeichnungen v. L. Hutschenreuter, Leipzig, Baumgärtner's Buchhandlung.

1. habt ihr lang ent-behrt! Jörg-lein di = ri = girt da = bei: Eins, zwei, drei! Eins, zwei, drei!
 2. heult da = zu gar frech! Al = les fröhlich, Al = les frei: Eins, zwei, drei! Eins, zwei, drei!
 3. singt vom Blatt be = wegt, singt das ew' = ge Ei = ner = lei: Eins, zwei, drei! Eins, zwei, drei!
 4. in den Chor hin = ein, hei = di, wel = che Li = ta = nei: Eins, zwei, drei! Eins, zwei, drei!

222. Wer hat die schönsten Schäfchen? *)

Andantino.

etwas zögernd.

Im Tempo.

Carl Reinecke.

Singsstimme.

Pianoforte.

1. Wer hat die schön = sten Schäf = chen? die hat der lie = be Mond, der hin = ter un = fern

Bäu = men am. Him = mel drü = ben wohnt; er kommt am spä = ten A = bend, wenn Al = les schla = fen will, her =

vor aus sei = nem Hau = se zum Him = mel leis' und still. 2. Dann wei = det er die Schäf = chen auf
 3. Und soll ich eins dir 'brin = gen, so

*) Mit besonderer Bewilligung der Herren Breitkopf und Härtel, aus: C. Reinecke, 35 Kinderlieder Op. 37 entnommen.

2. sei - ner bun - ten Flur, denn all die wei - ßen Ster - ne sind sei - ne Schäf - chen nur; sie thun sich nichts zu
3. darfst du nie - mals schrein, mußt freundlich wie die Schäf - chen und wie ihr Schä - fer sein, und soll ich eins dir

2. Lei - de, hat Eins das And're gern, und Schwestern sind und Brü - der da dro - ben Stern an Stern.
3. brin - gen, so darfst du nie - mals schrein, mußt freundlich wie die Schäf - chen und wie ihr Schä - fer sein.
Hoffmann von Fallersleben.

223. Das Kleeblatt.*)

Sehr mäßig.

Dänische Volksweise.

1. Ein Läub - chen flog vom Him - mels - zelt und brach' ein Klee - blatt in die Welt — ihr

wißt es al - le: Lie - be, Glaube, Hoff - nung.

2. Was auf dem Blatt geschrieben stand
Gar leserlich von Gottes Hand —
Ihr wißt es alle:
Liebe, Glaube, Hoffnung.
3. Das Blatt ist aller Welt bekannt,
Und selig ist wer es verstand —
Ihr wißt es alle:
Liebe, Glaube, Hoffnung.

*) Entnommen aus C. Richter; „Zwanzig Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben.“ Baden - Baden bei Händke und Lehmkuhl. — Man wolle vorstehendes Lied mit Nr. 292 vergleichen.

224. Abendlied.

Ruhig.

1. Verschwunden ist des Tages Licht, und Alles geht zur Ruh'; doch wenn auch matt mein

Auge bricht, mein Vater, so wachst du!

2. In deinem Schutze schlafen wir
So sanft und ruhig ein,
Und wenn wir schlafen, kommt von dir
Uns Segen und Gedeih'n.

3. Was du uns giebst, ist Alles gut,
Dum sind wir voll Vertrau'n;
Wir werden unter deiner Hut
Den schönen Morgen schau'n.

225. Die Geschwister. *)

Zweistimmig.

G. W. Fint.

1. Laß' die Tön' er = kin = gen im = mer wohlge = muth, laß' uns froh = lich sin = gen:

Herz, ich bin dir gut.

2. Wie die Klänge schweben,
Mit einander gehn,
So soll unser Leben
Frohe Liebe sehn.

3. Frisch wie Melodien
Bleibe deine Lust;
Und in Harmonieen
Schlage unsre Brust.

4. Wie in Doppeltönen
Eins das Andre hebt,
So muß sich verschönen,
Was in Liebe lebt.

5. Singen wir nur weiter
Recht die Herzen ein,
Ei wie schön und heiter
Soll das Leben sein.

6. Fromm in Liebe singen
Gibt gar schönen Klang.
Und so soll es klingen
Unser Leben lang.

7. Klingt, ihr Lieder, klinget,
Klinget immerdar!
Hört, in Liebe singet
Ein Geschwisterpaar.

G. W. Fint

226. Der Garten.*)

Mäßig.

G. W. Fint.

1. Hört, wenn ihr Kei=nen Garten habt, so laßt euch ei=nen schenken. Denn wie mein Garten

mich er=labt, das könnt ihr euch nicht den=ken, das könnt ihr euch nicht denken. Ich

wollt', ihr hättet's auch wie ich; mein Gar=ten, ei, wie freut er mich, mein Gar=ten, ei, wie

freut er mich!

2. Mein Garten ist erstaunlich groß,
Wel' hundert Ellen Länge:
Drin steht ein Häuschen, das ist bloß
|: Für mich manchmal zu enge. :!
Nun gut! Drum hab' ich auch gesagt,
|: Daß mir der Garten so behagt. :|

4. Hernach sind Stachelbeeren d'rin
Und auch Johannisbeeren!
Das ist nun ganz nach meinem Sinn;
|: Die helf' ich alle leeren. :!
Kurzum, was man sich wünschen kann,
|: Das trifft man in dem Garten an. :|

3. Ihr solltet nur den Garten sehn;
Die hohen Bäum' und Hecken!
Die lassen mich im Schatten geh'n;
|: Man kann sich auch verstecken. :|
Und Mittags in der Sonnengluth,
|: Da speißt sich's in der Laube gut. :|

5. Auch schöne Blumen stehen hier
Und Obst die schwere Menge,
Und aus den Wipfeln zwitschern mir
|: Der Vögel bunte Klänge. :|
O hättet ihr's doch auch wie ich!
|: Mein Garten, ei, wie freut er mich! :|

G. W. Fint.

227. Das Läubelein.

Vergnügt.

A. Harder.

1. O seht, wie rund und fein grünt un = ser Läu = be = lein, schat = tig und

tüht! Wie säufelt rings um = her, wie säufelt rings umher der Lüft = chen Spiel!

2. Und durch die Schatten schlüpft
Der helle Strahl und hüpfet
Bald hier, bald dort.
|: Wenn man ihn fangen will, :|
So ist er fort.

3. Wer webt mit leiser Hand
Die hohe grüne Wand
So kühl und dicht?
|: Ein Engel thut's geheim :|
Bei Sternenlicht.

4. Er kommt in stiller Nacht,
Und wenn der Tag erwacht,
Ist's grün und schön.
|: Wie möcht' ich doch so gern :|
Den Engel sehn!

5. Hier sitz' ich still und fromm!
Du lieber Engel komm!
Von deinem Stern!
|: O komm'! wie danke dir :|
Mein Herz so gern.

F. A. Krummacher.

228. Der Tannenbaum.

Eingerichtet von G. B. Fink.

1. O Tannenbaum, o Tannenbaum! Wie treu sind dei = ne Blätter. Du grünst nicht nur zur

Sommer = zeit, nein, auch im Win = ter, wenn es schneit. O Tannenbaum, o Tannenbaum! wie



2. D Tannenbaum, o Tannenbaum!
Du kannst mir sehr gefallen.
Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit
Ein Baum von dir mich hoch erfreut
D Tannenbaum, o Tannenbaum,
Du kannst mir sehr gefallen!

3. D Tannenbaum, o Tannenbaum!
Dein Kleid will mich was lehren:
Die Hoffnung und Beständigkeit
Giebt Trost und Kraft zu jeder Zeit.
D Tannenbaum, o Tannenbaum!
Das soll dein Kleid mich lehren.

229. Waldmännchen.

NB. In einigen Strophen muß eine Note zugefügt werden des Textes wegen.
Mun-ter.



2. Da sprang das Knäblein fort und fort
Und trieb sein lustiges Spiel,
Gedachte nicht der Mutter Wort,
Und naschte der Beeren gar viel.

3. Und als die dunkle Nacht begann,
Da schlich es müd' nach Haus;
Die Mutter sprach: Was hast du gethan?
Du siehst ja so kümmerlich aus!

4. Das Knäblein sagt: Wie sollt' es sein?
Ich bin ja frisch und gesund;
Waldmännchen hat Kirschchen ohne Stein,
Die schmeckten so süß mir im Mund.

5. Da ward vor Schreck die Mutter bleich,
Und wandte hinweg ihr Gesicht;
Doch barg sie die Furcht und lächelte gleich:
Waldmännchen, Kind, giebt es ja nicht.

Langsamer.



230. Beim Herannahen des Frühlings.

Volksmelodie.



2. Die armen Leute wärmen schon
Im Sonnenscheine sich;
Die schweren Sorgen sind entflohn,
|: Des Winters Frost entwich. :|
4. Dann ziehn wir fröhlich mit dem Ball
In's freie Feld hinaus,
Und sammeln unter Jubelschall
|: Uns manchen Weizenstrauß. :|

3. Die munteren Vögelchen werden bald
Der Menschen Ohr erfreuen;
Dann hört man auch im grünen Wald
|: Den Ruckuck wieder schrein. :|
5. Dank sei dem Schöpfer der Natur,
Der alle Welt beglückt,
Und auch für uns die weite Flur
|: So schön im Frühling schmückt. :|

Maßig.

231. Der Dieb. Ein Kinderspiel.

1. Fuchs, du hast die Gans ge=stohlen, gieb sie wieder her, gieb sie wieder her! sonst wird sie der

Jä=ger ho=ten mit dem Schießgewehr, sonst wird sie der Jä=ger ho=ten mit dem Schießge=wehr.

2. Seine große lange Flinte
 |: Schieß auf dich den Schrot; :|
 |: Daß dich färbt die rothe Tinte,
 Und dann bist du todt! :|

3. Liebes Füchlein, laß dir ratthen,
 |: Sei doch nur kein Dieb; :|
 |: Nimm, du brauchst nicht Gänsebraten,
 Mit der Maus füttert. :|

Bekannter ist Gesang und Spiel, wie folgt:

232. Der Gänsefieb.

Wer mei=ne Gans ge=stohlen hat, der ist ein Dieb, der ist ein Dieb: wer mir sie a=ber

wie=der bringt, den hab' ich lieb, den hab' ich lieb.

Munter.

233. Das Steckenpferd.

1. Hopp, hopp, hopp! Pferdchen, lauf! Ga=lopp ü=ber Stock und ü=ber Steine, a=ber brich mir

nicht die Wei=ne! Immer im Ga=lopp! Hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!

2. Tapp, tipp, tapp!
 Wirf mich ja nicht ab!
 Pferdchen, thu' mir's ja zu Liebe,
 Sonst bekommst du Peitschenhiebe;
 Wirf mich ja nicht ab!
 Tappti, tippti, tapp!

3. Brr, brr, he!
 Pferdchen, steh' jezt, steh'!
 Sollst schon heute weiter springen,
 Muß dir doch erst Futter bringen.
 Steh' doch, Pferdchen, steh'!
 Brr, brr, brr, he, he!

Carl Schen.

234. Hirtenknabens Frühlingslied.

Andantino grazioso.

Otto Lahn*).

Wenn das erste Bög-lein singt,

Feld und Thal und Wald erklingt, laute, milde Lüfte wehn, ja, da ist es wunder-

schön. Wenn die blauen Veilchen blühen, muntre Schwalben fern her ziehen, Klapperstorch zu

Neste trägt, ja, da wird das Herz bewegt. Alles ist so lieb und hold, Sonnenschein ist lauter

Gold, Bächleins Well' sind Silber=schein, Alles, Alles will sich freuen! Hör.

Hör.

*) Nr. 4 aus dessen „Acht Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte“ (Erste Sammlung). Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubnis der Verlagshandlung.

235. Das Schneeglöckchen.

F. A. Schulz.

1. Ich ken-ne ein Blümchen, so ein-fach, so schön, wie Engel des Himmels im Lichtglanz zu

1. sehn, es hül-let be-schei-den in De-muth sich ein, es ist die-ses Blümchen wie

Unschuld so rein.

2.
Noch trauert die Erde im starrenden Eis,
Da blüht schon das Frohe im blendenden Weiß.
Doch ehe die Nachtigall singet ihr Lied,
Ist, ach, schon mein liebliches Blümchen verblüht.

3.
Es lächelt voll Behmuth, voll Milde mir zu,
Dann welken die Blätter, es eilet zur Ruh'.
Ich liebe dich, Blümchen, auf schneeiger Flur,
Du bist mir ein Bote der schönen Natur.

Frdr. Gleich.

236. Frühlingsseinzug.

Munter.

G. W. Fink.

1. Die Fenster auf, die Herzen auf! ge-schwinde, ge-schwinde, geschwinde, ge-schwinde. Der

al-te Win-ter will hin-aus, er trip-pelt ängstlich durch das Haus, er win-det bang sich

in der Brust, und kramt zu sam men sei nen Wust, ge = schwinde, ge = schwinde, ge = schwinde, ge = schwinde, ge = schwinde!

2. Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Er spürt den Frühling vor dem Thor,
Der will ihn zupfen bei dem Ohr,
Ihn zausen an dem weißen Bart,
Nach solcher wilden Buben Art.
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

4. Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Und wenn ihr noch nicht öffnen wollt,
Er hat viel Dienerschaft im Sold,
Die ruft er sich zur Hülfe her,
Und pocht und klopft immer mehr;
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

6. Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Es kommt der Ritter Sonnenschein,
Der bricht mit goldnen Lanzen ein;
Der sanfte Schmeichler Blütenhauch
Schleicht durch die engsten Ritzen auch;
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

3. Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Der Frühling kommt und klopft ja schon,
Hörcht, hörcht, es ist sein lieber Ton!
Er pocht und klopft, was er kann,
Mit kleinen Blumenknospen an;
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

5. Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Es kommt der Junke Morgenwind,
Ein baufetzig rothes Kind,
Und bläst, daß Alles klingt und klirrt,
Bis seinem Herrn geöffnet wird;
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

7. Die Fenster auf, die Herzen auf!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Zum Angriff schlägt die Nachtigall,
Und horch und horch, ein Wiederhall!
Ein Wiederhall aus meiner Brust!
Herein, herein, du Frühlingsluft!
Geschwinde, geschwinde, geschwinde, geschwinde!

W. Müller

237. Im Mai.

Munter.

J. F. Reichardt.

1. Will = kom = men, lie = ber Mai! so schön hab' ich dich lau = ge nicht ge = sehn! Die Luft ist warm, der Him = mel blau, die Bäu = me grün, und grün die Au'!

3. Wie schön die Welt in voller Pracht!
Wie groß der Herr, der sie gemacht!
Sie preist, so weit der Raum nur geht,
Des Schöpfers hohe Majestät.

4. Ihm will ich meine Freude weihn
Und durch Genuß ihm dankbar sein;
Ihm, der die Welt so voller Pracht
Und diese Zeit so schön gemacht!

238. Mailied.

Munter und nicht zu schnell.

1. Da kommt ja der lieb = li = che Mai mit Blüthen und Knospen her = bei! Schon
 sin = get die Ler che, schon klappern die Störche, es mahnt uns des Kuckuks Geschrei: Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk!
 Ge = nie = het den lieb = li = chen Mai, die Blüthenzeit ei = let vor = bei!

2. Es grünet und duftet der Hain,
 Die Luft ist belebend und rein.
 Schon hüpfet auf der Weide
 Das Lämmchen vor Freude,
 Es schreiet der Kuckuk darein:
 Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk!
 Genießet den schattigen Hain,
 Eh' Stürme die Blätter verstreun.

3. Hoch woget und wallet das Feld,
 Von grünenden Saaten erhellt;
 Den Segen erblickend,
 Singt laut und entzückend
 Der Mensch, hört den Kuckuk durch's Feld:
 Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk!
 Genießet die wogende Welt,
 Bald wird sie in Mandeln gestellt.

4. So raubet, was heut' uns erfreut,
 Schon morgen die flüchtige Zeit!
 Genossen, genossen!
 Wenn Freuden uns sprossen;
 Hört, hört, wie der Kuckuk dort schreit:
 Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk!
 Genießet die Freuden noch heut',
 Und bindet die Flügel der Zeit!

Witz. Gleim v. 3.

239. Die Vöglein im Frühling.

Ein- oder zweistimmig zu singen.

C. G. Gläser.

Gef. v. H. Langer.

Fröhlich.

1. Vög-lein sin = gen, Vög-lein sprin = gen wie-der froh von Zweig auf Zweig; Frühling sen = det,
 Früh = ling spen-det Fut-ter viel, an Nah = rung reich.

2.
 Kommt und esset
 Und vergessest,
 Daß der Winter nichts gebracht.
 Guern Häusern
 Zwischen Reisern
 Nah' sich keines Frevlers Macht.

3. Wo ihr wohnet,
Da verschonet
Jedes gute Herz den Ort.
Drum verweilet
Froh und eilet
Nur sobald nicht wieder fort.

4. Der euch schickte
Der erquickte
Dadurch unser ganz Gemüth.
Drum erklinget
Zu ihm dringet
Unser Dank mit euerm Lied.

G. L. Th. Lieth.

240. Sehnsucht nach dem Frühlinge.

Fröhlich.

W. A. Mozart.

1. Komm, lie-ber Mai, und ma- che die Bäume wieder grün, und laß uns an dem

Ma- che die kleinen Weilchen blühn! Wie möcht ich doch so ger- ne ein Weilchen wieder

sehn, ach, lie-ber Mai, wie ger- ne ein- mal spa- zie- ren gehn!

2. Zwar Wintertage haben
Wohl auch der Freuden viel,
Man kann im Schnee eins traben
Und treibt manch Abendspiel,
Baut Häuserchen von Karten,
Spielt Blindkuh und Pfand,
Auch giebt's wohl Schlittensfahrten
Auf's liebe freie Land.

4. Am meisten aber dauert
Mich Lottchens Herzeleid,
Das arme Mädchen lauert
Recht auf die Blumenzeit:
Umsonst hol' ich ihr Spielchen
Zum Zeitvertreib herbei,
Sie sitzt auf ihrem Stühlchen
Wie 's Hühnchen auf dem Ei.

3. Doch wenn die Vöglein singen
Und wir dann froh und flink
Auf grünem Rasen springen,
Das ist ein ander Ding!
Setzt muß mein Steckenpferdchen
Dort in dem Winkel stehn,
Denn draußen in dem Gärtchen
Kann man vor Roth nicht gehn.

5. Ach, wenn's doch erst gelinder
Und grüner draußen wär'!
Komm, lieber Mai, wir Kinder,
Wir bitten gar zu sehr!
O komm und bring' vor allen
Uns viele Weilchen mit,
Bring' auch viel Nachtigallen
Und schöne Kuckucks mit. D. Jäger.

241. Das Kinderspiel.

Munter.

W. A. Mozart.

1. Wir Kinder, wir schmecken der Freuden recht viel, wir schäkern und necken, ver-

steht sich zum Spiel! wir lär=men und sin=gen und ren=nen rund um, und hü=pfen und

springen im Gra=se her=um.

2. Warum nicht? zum Murren
Ist's Zeit noch genug!
Wer wollte wohl knurren?
Der wäre nicht klug.
Wie lustig stehn dorten
Die Saat und das Gras;
Beschreiben mit Worten
Kann keiner wohl das.

3. Ha, Brüderchen, rennet,
Und wälzt euch im Gras!
Noch ist's uns vergönnet,
Noch kleidet uns das.
Ach werden wir älter,
So schiedt sich's nicht mehr,
Dann traben wir kälter
Und steifer einher.

4. Ei seht doch, ihr Brüder,
Den Schmetterling da!
Wer wirft ihn uns nieder?
Doch schonet ihn ja!
Dort flattert noch einer,
Der ist wohl sein Freund.
O schlag' ihn ja keiner,
Weil jener sonst weint.

5. Wird dort nicht gesungen?
Wie herrlich das klingt!
Vortrefflich, ihr Tungen,
Die Nachtigall singt.
Dort sitzt sie, dort oben
Im Apfelbaum dort;
Wir wollen sie loben,
So fährt sie wohl fort.

6. Komm Liebchen hernieder
Und laß dich besehn!
Wer lehrt dich die Lieder?
Du machst es recht schön!
O laß dich nicht stören,
Du Vögelchen du!
Wir alle, wir hören
Sehr gerne dir zu.

7. Wo ist sie geblieben?
Wir sehn sie nicht mehr!
Da flattert sie drüben!
Komm wieder hierher!
Vergeblich, die Freude
Ist diesmal vorbei;
Ihr that wer zu leide,
Sei was es auch sei.

8. Laßt Kränzchen uns winden;
Viel Blumen sind hier!
Wer Weilchen wird finden,
Empfängt was dafür.
Ein Mäulchen zur Gabe
Giebt Mutter, wohl zwei:
Zuchheila! ich habe,
Ich hab' eins, zuchhei!

9. Ach geht sie schon unter
Die Sonne so früh?
Wir sind ja noch munter,
Ach Sonne, verzieh'!
Run morgen, ihr Brüder!
Schlaft wohl, gute Nacht!
Ja morgen wird wieder
Gespielt und gelacht!

D. Jäger.

242. Die schöne Welt.

Munter.

1. Auf Gottes Welt ist's schön! Da giebt's der Freuden mancherlei: Mensch und Thier

freun sich hier. Auf Gottes Welt ist's schön.

2.
Sie ist kein Jammerthal;
Der liebe Gott hat sie gemacht,
Schön gemacht,
Gut gemacht.
Sie ist kein Jammerthal.

3. Das bunte Blumenfeld,
Das milde, warme Sonnenlicht,
Schuf zur Lust,
Uns zur Lust,
Der große Herr der Welt.

4. Die Quelle, die uns tränkt,
Der Acker, der uns Brot verschafft,
Frisches Blut,
Frohen Muth
Hat uns der Herr geschenkt.

5. Auch Eltern gab er uns,
Die uns zu guten Menschen früh
Zu erziehen
Sich bemüht.
Wie gut meint's Gott mit uns.

6. Gott meint es mit uns gut;
Ob's regnet, ob die Sonne scheint,
Fäst nur Muth,
Er meint's gut.
Drum immer frischen Muth!

G. B. Burmann.

243. Der Mond.

Sanft und ruhig.

Nach F. F. Reichardt.

1. Im stillen heitern Glanze tritt er so sanft ein: her; — wer ist im Sternens=

ranze so schön geschmückt wie er?

2.
Er wandelt still bescheiden,
Verhüllt sein Angesicht,
Und giebt doch so viel Freuden
Mit seinem trauten Licht.

3.
Er lohnt des Tages Beschwerde,
Schließt sanft die Augen zu,
Und winkt der müden Erde
Zur stillen Abendruh'.

4.
Schenkt mit der Abendkühle
Der Seele frische Lust,
Die seligsten Gefühle
Gießt er in unsre Brust.

5. Du, der ihn uns gegeben
Mit seinem trauten Licht,
Hast Freud' am frohen Leben,
Sonst gäb'st du ihn uns nicht.

6. Hab' Dank für alle Freuden,
Hab' Dank für deinen Mond,
Der's Tages Last und Leiden
So reich, so freundlich lohnt.

Caroline Rudolphi.

244. Reiten lassen.*)

Munter.

Otto Nicolai.

1. Hopp, hopp, hopp mein Kindchen, die Schwalbe fliegt ge-

schwindchen, am Dach, da baut sie sich ein Haus, da schaun die Kleinen zum Fenster heraus. Hopp, hopp, hopp, hopp,

hopp! ei hopp, hopp, hopp und hopp!

2. Hopp, hopp, hopp, zu Pferde,
Wir reiten um die Erde,
Die Sonne reitet hinterdrein,
Wie wird sie Abends müde sein!
Hopp, hopp, hepp, hopp, hopp!
Ei hopp, hopp, hopp und hopp!

W. Wackernagel.

245. Die beste Zeit im Jahre.

Fest und froh.

G. W. Fink.

1. Die beste Zeit im Jahr' ist mein, da singen alle Wälder; Himmel und Erden'

*) Liederheft bei Breitkopf und Härtel in Leipzig. Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger.

ist der voll; viel gut Ge-sang da lau-tet wohl, viel gut Ge-sang da lau-tet wohl! —

cresc.

f

2. Voran die liebe Nachtigall
Macht Alles fröhlich überall
Mit ihrem lieblichen Gesang,
Des muß sie immer haben Dank.

3. Vielmehr der liebe Herre Gott,
Der sie also erschaffen hat,
Zu sein die rechte Sängerin,
Der Musiken ein' Meisterinn.

4. Dem singt und springt sie Tag und Nacht,
Sein's Lobes sie nicht müde macht;
Den ehrt und lobt auch mein Gesang,
Und sagt ihm einen ew'gen Dank.

Dr. Martin Luther.

246. Steckenpferdreiterlein.*)

Mäßig.

Etwas bewegt. Schlesische Volksweise.

1. Hopp hopp! ich bin ein Rei-ter's-mann. Ei-nen Sä-bel an der Sei-te reit' ich

f

p

fest als ging's zum Streite, in den Hän-den Schild und Speer-ei, was will ein Rei-ter mehr?

sf

mf

sf

mf

4. Hopp, hopp! ich bin ein Reitersmann!
Machet Platz und geht zur Seite,
Daß ich euch nicht überreite!
Habt Respect vor meinem Ritt,
Daß euch nicht mein Pferdchen tritt.

2. Hopp, hopp! ich bin ein Reitersmann.
Und ich brauche keinen Bügel,
Keinen Zaum und keinen Zügel,
Pferdchen geht aus eigner Trieb,
Ohne Sporn und Peitschenhieb.

3. Hopp, hopp! ich bin ein Reitersmann.
Und ich reite frisch und munter,
Hin und her, hinauf, hinunter,
Durch den Busch und durch das Feld
Wie ein braver Kriegesheld.

5. Hopp, hopp! ich bin ein Reitersmann.
Sei, was kann mein Pferdchen traben
Ueber Steg und Brück und Graben,
Schritt und Trab und auch Galopp
In die Welt hinein, hopp, hopp!

*) Entnommen aus G. Richter; „Fünfzig Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben“ Baden-Baden bei Sändig und Lehmkuhl.

247. Die Jugendzeit.

Mäßig.

Umgearbeitet von G. W. Fink.

1. Froher Stun = den gibt's im Le = ben, fro = her La = ge gibt es viel, wo wir

oh = ne Sorgen schwe = ben un = ter Sang und Tanz und Spiel, wo wir oh = ne Sorgen

schwe = ben un = ter Sang und Tanz und Spiel.

2. Doch der Lebensjahre beste
Sind der Kindheit goldnes Loos;
|: Freundlich winket da zum Feste
Mutterlieb' auf treuem Schoos. :|

4. Auf Gefilde, leer von Reue,
Fried' aus jedem Wölkchen lacht,
|: Und bei zarter Muttertreue
Rege Vaterforge wacht. :|

3. O der Unschuld Paradiese,
Wie so lieblich, wie so schön,
|: Wenn herab auf Wald und Wiese
Lauter Gottesengel sehn. :|

5. Von des Lebens Jahren besten,
Wo das Weilchen frischer blüht,
|: Von der Kindheit Rosenfesten,
Dir, o Kindheit, dieses Lied! :|

248. Arbeitsamkeit.

Im Menuett-Takt.

G. W. Fink.

1. Arbeit macht das Leben süß, macht es nicht zur Last. Der nur hat Be = kümmer = niß,

der die Ar = beit haßt. Kräf = te gab uns die Na = tur zu Be = ruf und Pflicht;



2. Arbeit ist der Menschen Loos;
Ohne Müß' und Fleiß
Wird kein Mensch auf Erden groß;
Ehre fordert Schweiß.
Bei Gebet und Arbeit nur
Lebt man menschlich schön;
Keinen Staub in der Natur
Sieht man stille flehn.

3. Arbeit und Betriebsamkeit
Geben Ehr' und Brot;
Müßiggang und Schläfrigkeit
Sind schon halber Tod.
Bei Geschäften wird man alt,
Jeder hat uns lieb;
Doch den Faulen nennt man bald
Einen Tagedieb.

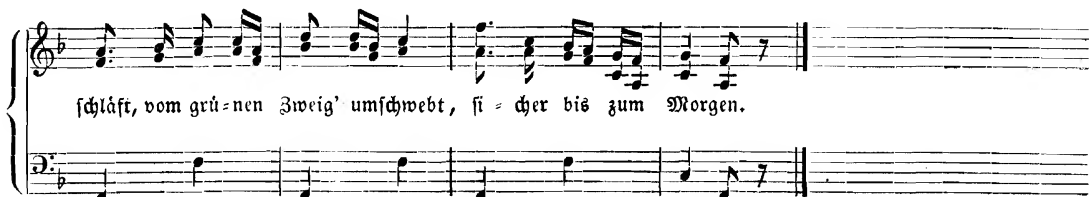
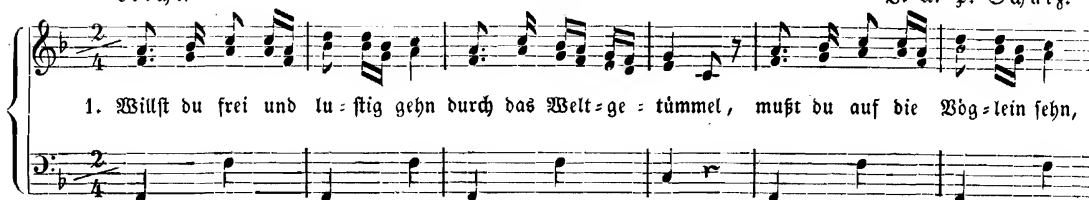
4. Arbeit nur macht frohen Muth
Und zufriednen Sinn,
Schafft im Körper frisches Blut,
Lohnet mit Gewinn.
O wer wollte nun nicht gern
Stets geschäftig sein,
Nicht sein Leben Gott dem Herrn
Wohlgefällig weihn.

G. B. Burmann.

249. Ermunterung.

Leicht.

J. A. P. Schulz.



2. Jedes nimmt, ohn' arge List,
Was ihm Gott beschieden,
Und mit seinem Restchen ist
Jedes wohl zufrieden.
Keines sammelt Kummerlich
Vorrath in die Scheunen;
Dennoch nährt und labt es sich
Mit den lieben Kleinen.

3. Keines hebt im Sonnenstrahl
Vor den fernen Stürmen;
Kommt ein Sturm, so wird's im Thal
Baum und Fels beschirmen.
Täglich bringt es seinen Dank
Gott für jede Gabe,
Flattert einstens mit Gesang
Still und leicht zum Grabe.

4. Willst du frei und lustig gehn
Durch dies Weltgetümmel,
Mußt du auf die Vöglein sehn,
Wohnend unter'm Himmel.
Wie die Vöglein haben wir
Unsern Vater droben;
Laßt uns diesen Freund schon hier
Lieben, preisen, loben!

Joh. Georg Jacobi.

250. Lied im Freien.

Alle. Solo. Alle.

1. Wie schön ist's im Freien, bei grünen-den Mai-en, im Wal-de wie schön! wie schön! Wie
Solo.
süß sich zu son-nen, den Städten ent-ronnen, auf luf-ti-gen Hüh'n! auf Hüh'n!

2. Wo unter den Hecken
Mit goldenen Flecken
Der Schatten sich mischt;
Solo: sich mischt;
Da läßt man sich nieder,
Von Haseln und Flieder
Mit Laubbust erfrischt.
Solo: erfrischt.

3. Drauf schlendert man weiter
Pflückt Blumen und Kräuter
Und Erdbeer'n im Gehn;
Solo: im Gehn;
Man kann sich mit Zweigen,
Erhiget vom Steigen,
Die Wangen umwehn.
Solo: umwehn.

4. Dort heben und tunken,
Gleich blinkenden Funken,
Sich Wellchen im Bach;
Solo: im Bach;
Man sieht sie verrinnen
In stillem Besinnen;
Halb träumend, halb wach.
Solo: halb wach.

5. In weiten Bezirken,
Mit hangenden Birken
Und Buchen besetzt,
Solo: besetzt,
Gehn Dammhirsch und Rehe,
In traulicher Nähe,
Von Niemand gehezt.
Solo: gehezt.

6. Am schwankenden Reifig
Hängt zwitschernd der Reifig,
Vor Schlangen nicht bang;
Solo: nicht bang;
Erfreut ihn zu hören,
Sucht keiner zu stören
Des Hänflings Gesang.
Solo: Gesang.

7. Hier sträubt sich kein Pfortner
Hier schmückt kein Gärtner
Kunstmäßig am Hain;
Solo: am Hain;
Man braucht nicht des Geldes,
Die Blumen des Feldes
Sind Allen gemein.
Solo: gemein.

8. Wie schön ist's im Freien
Bei grünen Maien,
Im Walde wie schön!
Solo: wie schön!
Wie süß sich zu sonnen,
Den Städten entronnen,
Auf lustigen Hüh'n!
Solo: auf Hüh'n!

Salis.

251. Treue und Redlichkeit.

Mäßig. W. A. Mozart.

1. Ueb' im-mer Treu und Redlich-keit bis an dein küh-le's Grab, und weiche kei-nen
Fin-ger breit von Got-te's We-gen ab.

2. Dann wirst du wie auf grünen Au'n
Durch's Pilgerleben gehn;
Dann kannst du sonder Furcht und Grau'n
Dem Tod entgegen gehn.

4. Dem Bösewicht wird Alles schwer,
Er thue, was er thu';
Das Laster treibt ihn hin und her,
Und läßt ihm keine Ruh'.

6. Der Wind im Hain, das Laub am Baum
Sauft ihm Entsetzen zu;
Er findet nach des Lebens Raum
Im Grabe keine Ruh'.

3. Dann hast du immer Muths genug
Und Alles wird dir leicht;
Dann singest du beim Wasserkrug
Als wär' dir Wein gereicht.

5. Der schöne Frühling lacht ihm nicht,
Ihm lacht kein Aehrenfeld;
Er ist auf List und Trug erpicht,
Und wünscht sich nichts als Geld.

7. Drum übe Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab.

8. Dann suchen Enkel deine Gruft
Und weinen Thränen drauf,
Und Sommerblumen voller Duft
Blühen aus den Thränen auf.

Ludw. Heinr. Christoph Hölth.

252. Ermunterung zur Freude.

Fest.

Umgearbeitet von G. W. Fink.

1. Zu des Le = bens Freu = den schuf uns die Na = tur, a = ber Gram und Lei = den
schaffen wir uns nur. Kummern uns und ha = ben un = fre gro = ße Noth; und doch giebt dem
Na = ben täg = lich Gott sein Brot, und doch giebt dem Na = ben täg = lich Gott sein Brot.

2. Nur durch seinen Segen
Reimt und reißt die Saat;
Er giebt Sonn' und Regen,
Hilft uns früh und spat;
Kleidet auf dem Felde
Seine Lilien an,
Was mit allem Gelde
Doch kein König kann.

3. Und wir sollten sorgen?
Klagen sollten wir?
Ach, vielleicht schon morgen
Sind wir nicht mehr hier!
Fort denn mit den Sorgen,
Fort mit Grillen weit!
Lebt nicht nur für morgen,
Lebet auch für heut'. Kr. v. Köpfen.

253. Mailied.

Mäßig.

G. M. v. Weber.

1. Tra ri ro! der Som = mer der ist do! Wir wol = len naus in Gar = ten und
woll'n des Sommers war = ten, jo, jo, jo! der Som = mer der ist do!

2. Tra ri ro! der Sommer der ist do!
Wir wollen hinter die Hecken
Und woll'n den Sommer wecken,
Jo, jo, jo! der Sommer der ist do!

3. Tra ri ro! der Sommer der ist do!
Der Sommer hat gewonnen,
Der Winter ist zerronnen,
Jo, jo, jo! der Sommer der ist do!

254. Morgenlied.

Mäßig langsam.

H. G. Nageli.

1. Du al = ler Wesen Va = ter, hörst deiner Kinder Flehn. Durch Tugend, wie durch Lie = der, laß' uns dein Lob er = höh'n!

2. Vernimm uns, deine Gnade
Füll' unser junges Herz,
Und leit' uns durch das Leben,
Und heb' es himmelwärts.

3. Du, aller Wesen Vater,
Hörst deiner Kinder Fleh'n.
Durch Tugend, wie durch Lieder,
Laß' uns dein Lob erhöh'n!
F. W. Jung.

255. Morgenlied.

Nach der vorigen Weise.

1. Noch läßt der Herr mich leben!
Mit frohlichem Gemüth
Eil' ich ihn zu erheben.
Er hört mein frühes Lied.

2. Zu ihm erhebt mich wieder
Der Morgensonne Pracht;
Ich falle vor ihm nieder,
Der sie und mich gemacht.

3. Du Herrscher aller Welten,
Nimmst dich auch meiner an!
Wie soll ich dir vergelten,
Was du an mir gethan!

4. Begleite mich auch heute
Auf meinem neuen Pfad!
Du Ewigweiser, leite
Mich selbst nach deinem Rath.
C. F. Meander.

256. Das Waisenmädchen und der Reiche.

Mäßig und sanft.

Volksmelodie.

1. An ei = nem Fluß, der rauschend schoß, ein ar = mes Mädchen saß; aus ih = ren blau = en Augenlein floß manch Thränchen in das Gras.

2. Sie wand aus Blümchen einen Strauß
Und warf ihn in den Strom.
Ach, guter Vater, — rief sie aus, —
Ach, lieber Bruder, komm!

3. Ein reicher Herr gegangen kam,
Und sah des Mädchens Schmerz,
Sah ihre Thränen, ihren Gram,
Und dies brach ihm das Herz.

4. Was fehlet, liebes Mädchen dir?
Was weinst du so früh?
Sag' deiner Thränen Ursach' mir,
Kann ich, so heb' ich sie.
6. Denn sieh, dort jene Rasenbank
Ist meiner Mutter Grab;
Und ach! vor wenig Tagen sank
Mein Vater hier hinab.
8. Nun ich im Waisenhause bin,
Und wenn ich Kasktag hab',
Schlüpf' ich zu diesem Flusse hin,
Und weine mich recht ab.
10. Er that's und nahm sie in sein Haus,
Der gute reiche Mann;
Zog ihr die Trauerkleider aus,
Und zog ihr schön're an.
5. Ach, lieber Herr! sprach sie, und sah
Mit trübem Aug' ihn an;
Du siehst ein armes Mädchen da,
Dem Gott nur helfen kann.
7. Der wilde Strom riß ihn dahin,
Mein Bruder sah's und sprang
Ihm nach; da faßt der Strom auch ihn,
Und ach! auch er ertrank.
9. Sollst nicht mehr weinen, liebes Kind!
Ich will dein Vater sein!
Du hast ein Herz, das es verdient;
Du bist so fromm und fein.
11. Sie aß an seinem Tisch, und trank
Aus seinem Becher satt. —
Du guter Reicher habe Dank
Für deine edle That!

Kasp. Frdr. Löffius.

257. Das Kirchlein.

Mäßig.

A. Harber.

1. D se-het doch, wie fein und hold dort un-ser Kirchlein strah-let, rings von der A-bend-son-ne Gold um-
flossen und be-ma-let! Wie ist's so still und leis' umher! Rein solch' ein Kirchlein giebt's nicht mehr.

2. Es prangt im Grünen hell und weiß,
Und schauet frisch und munter
Auf unsers Dörfleins bunten Kreis,
Und dann in's Thal hinunter.
Man sieht's ihm an, wie es sich freut
In seiner Zierb' und Keintlichkeit.
4. Doch immer wird's ihm nicht so gut,
Oft toben Sturm und Regen
Um's Kirchlein, doch es denkt voll Muth:
Das wird sich auch schon legen!
Mag auch Gewölk' und Wetter bräun;
Auf Regen folget Sonnenschein!
6. Und wenn die Orgel glänzt und klingt
Mit ihren Silberpfeifen,
Wie dann ihr Schall das Herz durchbringt!
Es läßt sich kaum begreifen!
Man sieht und hört's mit Staunen an,
Und fühlt, was man nicht sagen kann.
8. Er aber tritt, ein Held, hervor,
Und leitet seine Heerde
Zur Himmelsbahn, und hebt empor
Die Herzen von der Erde.
Sanft träuft sein Wort, wie milder Thau
Auf eine dürre Blumenau'.
3. D seht im goldnen Abendglanz
Des Kirchleins Fenster strahlen!
Wie eine Braut im Blumenkranz,
So steht es da, zum Malen!
Si! schauet, wie es glänzt und glüht,
Und wie ein Pfirsichbäumchen blüht!
5. Und glaubt es nur, nicht minder schön
Ist's Kirchlein auch von innen.
Fein blau und weiß die Bänke stehn,
Und ist so still darinnen.
Und Sonntags steht kein Bänklein leer;
Nein, solch' ein Kirchlein giebt's nicht mehr!
7. Hoch oben an des Pfeilers Wand
Die Kanzel herrlich thronet,
Gar wundersam von Meisters Hand
Vergoldet und geböhnet.
Dann kommt der Pfarrer unverzagt;
Wohl wundert's einen, wie er's wagt.
9. D seht, die liebe Sonne sinkt,
Es dunkelt schon im Thale!
Nur noch des Thurmes Spitze blinkt
Im letzten goldnen Strahle.
Wie wird's so heimlich rings umher!
Nein, solch' ein Kirchlein gibt's nicht mehr.

F. A. Krummader.

238. Sonntagslied im Sommer.

Lebhaft, aber nicht zu schnell.

H. Harder.

1. Der Sonntag ist da! Er kommt uns ge = sen = det vom Him = mel, drum schweigt das Ge = tün = mel der

ir = di = schen Müh'! Er steht an den We = gen und preiset den Se = gen, den Gott uns ver =

lieh, den Gott uns ver = lieh.

2.
Der Sonntag ist da!
Er ruft uns in's Aehrengefilde,
Die freundliche Milde
Des Vaters zu sehn.
Wie glänzt in der Stille
Des Tages, die Fülle
Der Saaten so schön!

3. Der Sonntag ist da!
Die Rette des Pfluges nicht klirret,
Die Peitsche nicht schwirret,
Es knarret kein Rad.
Wir stehen und hören
Das Rauschen der Aehren
In wogender Saat.

4. Der Sonntag ist da!
Wir streuten in Hoffnung den Saamen;
Der Vater sprach: Amen!
Da wuchs er empor.
Nun stehn wir und hören
Das Rauschen der Aehren
Mit freudigem Ohr.

5. Der Sonntag ist da!
Auf, laßt den Vater uns loben!
Er feuchtet von oben
Den durstenden Keim!
Bald rauschen und klingen
Die Sicheln; wir bringen
Die Garben dann heim!

6. Der Sonntag ist da!
Was hoffend und liebend wir säen,
Wird einstens erstehen
In lieblichem Glanz.
Wir säen im Staube,
Dort reicht uns der Glaube
Den ewigen Kranz!

F. A. Krummacher.

239. Wanderlied im Sommer.

Munter.

1. Wohlauf, ihr lie = ben Leu = te, den Wan = der = stab zur Hand; es geht in's schö = ne

Wei = te, es geht heut' ü = ber Land!

2.
Noch blühen grüne Lauben,
Noch labet Rosenduft,
Noch röthen süße Trauben,
Noch wehet linde Luft.

3. Noch wallen volle Felder,
Noch grünen Flur und Hain;
In grüner Nacht der Wälder
Wiegt Ruh' den Müden ein.

4. Drum auf, ihr lieben Leute,
Den Wanderstab zur Hand!
Es geht ins grüne Weite,
Es geht heut' über Land!

J. Christian Waagene.

260. Weihnachtslied.

Gottlob Siegfert.

1. Du lie = ber, heil' = ger from = mer Chrift, der für uns Kin = der Kom = men ist, da =

mit wir sol = len weiß und rein, und rech = te Kin = der Got = tes sein.

2. Du Licht, vom lieben Gott gesandt
In unser dunkles Erdenland,
Du Himmelskind und Himmelschein,
Damit wir sollen himmlisch sein.

4. O segne mich, ich bin noch klein,
O mache mir das Herze rein!
O bade mir die Seele hell
In deinem reichen Himmelsquell.

3. Du lieber, heil'ger, frommer Chrift,
Weil heute dein Geburtstag ist,
Drum ist auf Erden weit und breit
Bei allen Kindern frohe Zeit.

5. Daß ich wie Engel Gottes sei,
In Demuth und in Liebe treu;
Daß ich dein bleibe für und für:
Du heil'ger Chrift, das schenke mir!

Ernst Moritz Arndt.

261. Ein Lied von den grünen Sommervögeln.

Ziemlich geschwind.

Joseph Gerßbach.

1. Es ka = men grü = ne Vö = ge = lein ge = flo = gen her vom Himmel, und seß = ten sich im Sonnen = schein in

fröh = li = chem Ge = wim = mel all' an des Bau = mes Ae = ste, und sa = ßen da so fe = ste, als

cresc.
ob sie an = ge = wach = sen sei'n.

2. Sie schaukelten in Lüften lau
Auf ihren schwanken Zweigen;
Sie aßen Licht und tranken Thau,
Und wollten auch nicht schweigen;
Sie sangen leise leise
Auf ihre stille Weise
Von Sonnenschein und Himmelblau.

4. Da kam am Tag der scharfe Strahl,
Ihr grünes Kleid zu fengen,
Und nächtlich kam der Frost einmal,
Mit Reif es zu besprengen.
Die armen Vöglein froren,
Ihr Frohsinn war verloren,
Ihr grünes Kleid ward bunt und fahl.

3. Wenn Wetternacht auf Wolken saß,
So schwirrten sie erschrocken;
Sie wurden von dem Regen naß
Und wurden wieder trocken;
Die Tropfen rannen nieder
Vom grünenden Gefieder,
Und desto grüner wurde das.

5. Da trat ein starker Mann zum Baum,
Und hub ihn an zu schütteln,
Vom obern bis zum untern Raum
Mit Schauer zu durchrütteln;
Die bunten Vögel gurrten,
Und aus einander schwirrten;
Wohin sie flogen, weiß man kaum.

Ludwig H. Plant

262. Das Lämmchen.

Mäßig.

G. B. Fint.

1. Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee: ging einst mit auf die Wei-de; muth-wil-lig sprang es
in den Klee mit aus-ge-läp-ner Freu-de.

2. Hopp, hopp, ging's über Stock und Stein
Mit unvorsicht'gen Sprüngen.
Kind, rief die Mutter, Kind, halt' ein!
Es möchte dir mißlingen.

3. Allein das Lämmchen hüpfte fort,
Berg auf, Berg ab mit Freuden;
Doch endlich mußt's am Hügel dort
Für seinen Leichtsinns leiden.

4. Am Hügel lag ein großer Stein,
Den wollt' es überspringen;
Seht da, es springt und bricht ein Bein;
Aus war nun Lust und Springen.

5. O Liebe, muntre Kinder, schreibt
Dies tief in eure Herzen:
Die Freuden, die man übertreibt,
Verwandeln sich in Schmerzen.

263. Die Abendsonne.

Sanft und ruhig.

H. G. Nägeli.

1. Goldne A-bend-sonne, wie bist du so schön! Nie kann ohne Wonne bei=nen Glanz ich sehn.

2. Seht, sie ist geschieden,
Läßt uns in der Nacht;
Doch wir sind in Frieden,
Der im Himmel wacht.

3. Du, o Gott der Wunder,
Der im Himmel wohnt,
Gehest nicht so unter,
Wie die Sonn' und der Mond.

4. Wollest doch uns senden,
Herr, dein ewig Licht,
Daß zu dir wir wenden
Unser Angesicht.

Oder die folgenden Strophen so:

2. Schon in zarter Jugend
Sah ich gern nach dir,
Und der Erieb zur Jugend
Glühte mehr in mir;

3. Wenn ich so am Abend
Staunend vor dir stand,
Und, an dir mich labend,
Gottes Huld empfand.

4. Doch von dir, o Sonne,
Wend' ich meinen Blick
Mit noch größrer Wonne
Auf mich selbst zurück.

5. Schuf uns doch ja beide
Eines Gottes Hand,
Dich im Strahlenkleide,
Mich im Staubgewand.

B. Urner.

264. Herbstluft.

Froh.

J. Fr. Reichardt.

1. Wohl ist der Herbst ein Gh-renn-mann; er bringt uns Schnabel=wei-de! Auch Nas' und Au=ge

lockt er an, und ü = verspinnt Thal ab, Berg an, das Feld mit bun = ter Sei = de.

2. Schon lange lüstert uns der Gaum,
Aus seinem Korb zu naschen!
Wann reist doch Apfel, Pfirsich' und Pflaum'?
Oft sehn und hören wir im Traum
Wie's niederrauscht, und haschen.

3. Schaut auf, und jubelt hoch im Tanz,
Wie sich die Bäume färben,
Gelb, roth und blau im bunten Glanz!
Er kommt, er kommt im Afernkranz,
Der Herbst mit vollen Körben!

4. Von Früchten regnet's rund herum,
Und was nur gehn kann, sammelt;
Der Eine läuft den Andern um,
Der schreit und macht den Rücken krumm,
Und Alles schmauft und sammelt.

5. Was blinkt von jener Mauer her,
So gelb und schwarz im Laube?
Die Leiter an! Wie voll und schwer!
Den Trauben drängt sich Beer' an Beer',
Den Ranken Traub' an Traube!

6. Was rauscht und klappert dort und kracht?
Da hagelt's welsche Nüsse!
Frisch abgehülst und ausgemacht!
Wie euch der Kern entgegen lacht,
Milchweiß, voll Mandelsüße!

7. Der Baum dort mit gestügtem Ast
Will auch so gerne geben!
Den Apfelbrecher her in Hast,
Und nehmt behend ihm seine Last,
Im Winter hoch zu leben.

8. Am Abend prang', o Herbst, zur Schau
Dein Opfer auf dem Tische;
Ein hoher Pyramidenbau
Von edler Frucht, gelb, roth und blau
In lachendem Gemische!

9. Komm, Boreas, und stürme du
Das Laub den Bäumen nieder!
Wir machen dir das Pförtchen zu,
Und naschen Ruß und Obst in Ruh',
Und trinken klaren Cider!

Joß. Heinr. Vos.

265. Herbstlied.

Etwas lebhaft.

J. Fr. Reichardt.

1. Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppel = fel = der und der Herbst be = ginnt.

Ro = the Blätter fal = len, graue Re = bel wal = len, kühler weht der Wind.

2. Wie die volle Traube
Aus dem Rosenlaube
Purpurfarbig strahlt!
Am Geländer reifen
Pfirsiche mit Streifen
Roth und weiß bemalt.

3. Sieh, wie hier die Birne
Emsig Pflaum' und Birne
In ihr Körbchen legt;
Dort mit leichten Schritten
Tene goldnen Quitten
In den Landhof trägt!

4. Flinke Träger springen,
Und die Mädchen singen,
Alles jubelt froh!
Bunte Bänder schweben
Zwischen hohen Reben
Auf dem Gut' von Stroh!

5. Geige tönt und Flöte
Bei der Abendröthe
Und im Mondenglanz.
Tunge Wingerinnen
Winken und beginnen
Teutschen Ringeltanz.

Salis.

266. Das Mädchen am Ufer.

Mäßig.

Luise Reichardt *).

Es singt ein Vöglein „Witt, witt, witt, komm mit, komm mit!“ O könnt' ich, Vöglein,

mit dir ziehn, wir woll = ten ü = ber die Ber = ge fliehn, durch die blauen schö = nen Lüf = te zu = mal, zu

ba = den im war = men Sonnenstrahl: die Erd' ist eng', der Himmel weit, — die Erd' ist arm, hat nichts

— als Leid, der Him = mel, der Him = mel ist weit, hat — nichts als Freud', — hat nichts als

Freud'! Das Vög = lein hat sich geschwungen schon, durchwirbelnd die Luft mit dem sü = ßen Ton. O

sempre piano

cresc.

fp *cresc.* *f*

dimin. *p*

*) Aus deren „Fünf deutsche Lieder mit Begleitung des Piano-forte“. Hamburg, A. Gra n z. Mit besonderer Erlaubniß der Verlagehandlung.

Vöglein, daß dich Gott behüt'! Da sit' ich am Ufer und kann — nicht mit!

267. Schritt, Trab, Galopp.

Mäßig bewegt.

G. F. Gäbler.
Ges. v. H. Langer.

1. Horch, wer rei = tet so? Horch, wer ruft: ho ho! Ein Rei = ter kommt mit

Bei = le, sein Pferd hat kei = ne Ei = le, es geht, es geht, es geht, es geht, und wenns den Rei = ter

nicht ver = steht, ruft der: Ho = ho, ho = ho! ruft der: Ho = ho, ho = ho!

2. Horch, was trabt denn so?
Horch, was schreit: hallo! (Bewegter zu singen:) Ein Reiter kommt geritten,
Sein Pferd kommt schnell geschritten:
Trab, trab, trab, trab, trab, trab, trab, trab,
Der Reiter ihm die Sporen gab
|: Und ruft: hallo!, hallo!:|

3. Horch, was klappt denn so?
Horch, was schreit: Juhoh! (Sehr schnell:) Zehn Reiter komm'n gehäufet,
Die Pferde komm'n gebrauset:
Galopp, galopp, galopp, galopp,
Die Reiter rufen: Topp-ti-topp!
|: Und schrein: Juhoh, juhoh!:|

268. Der Morgen im Lenz.

Nicht zu geschwind.

J. A. P. Schulz.

1. Wie reizend, wie wonnig ist Alles um-her! Am Hü-gel wie son-nig, wie schattig am Wehr! Dort

spie-geln sich Er-len im blauen Kry-stall; hier wie-gen sich Schmerlen im to-sen-den Fall.

2. Wie grünet die Aue so lieblich und mild!
Wie pranget im Thau das Blumengefeld!
Schon kleidet die Beere sich würzig in Roth;
Schon schwillt die Aehre des Segens zu Brot.

3. Der Birkenbusch wanket am flüsternden Hain;
Die Brombeer' umranet das Felsen-gestein.
Die Bienen besummen die Matten entlang;
Die Frösche verstummen dem Lerchengesang.

4. Wie wonnig ist Alles! wie Alles so hehr!
Das Rauschen des Falles, der Schatten am Wehr! —
All überall bieten sich Freuden uns an,
Zu schmücken hienieden die irdische Bahn.

Wilhelm Gottlieb Becker.

269. Die Lerche.

Ein- oder zweistimmig zu singen.

Heiter.

Gef. v. G. Ränger.

1. Hört die Ler-che, sie singt! Hoch in den bläu-li-chen Lüf-ten ü-ber den grü-nen-den

Trif-ten tö-net ihr Lied! Wie er-klingt-ih-re-me-lo-di-sche Brust —



2.
Seht die Lerche, sie steigt!
Hoch aus den himmlischen Räumen,
Ruft sie den schlummernden Keimen,
Grünet, der Winter entfleucht!
Und der Ernährerin Schooß
Schmücken Halmen und Moos.

3.
Hört die Lerche, sie schwebt
Ueber der Erde Gewimmel
Preisend und dankend gen Himmel;
Menschen, so singt sie, erhebt
Ueber die staubige Bahn
Eure Herzen hinan!
F. A. Krummacher.

Einfach.

270. Kinderwacht.

Robert Schumann^{*)}.

p *cresc.*

1. Wenn fromme Kind=lein schla=fen gehn, an ih=rem Bett zwei Englein stehn,
2. Wenn a=ber auf die Kind=lein stehn, die bei=den En=gel schlafen gehn,

p *cresc.*

1. de=cken sie zu, decken sie auf, haben ein lie=ben des Ku=ge drauf.
2. reicht nun nicht mehr der Eng=lein Macht, der lie=be Gott hält selbst die Wacht.

Langsam.

271. Die Waise.

Robert Schumann^{*)}.

1. Der Früh=ling keh=ret wie=der und Al=tes freu=et sich; ich bli=cke trau=rig
nie=der, er kam ja nicht für mich.

Schlus.

2. Was soll mir armem Kinde
Des Frühlings Pracht und Glanz?
Denn wenn ich Blumen winde,
Ist es zum Todtenkranz.

3. Ach! keine Hand geleitet
Mich heim in's Vaterhaus,
Und keine Mutter breitet
Die Arme nach mir aus.

4. O Himmel! gieb mir wieder,
Was deine Liebe gab —
Blick' ich zur Erde nieder,
So seh' ich nur ihr Grab.
Hoffmann von Fallersleben.

^{*)} Beide Lieder aus dessen Op. 79: „Lieder-Album für die Jugend“. Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubnis der Verlags-handlung.

272. Spas und Raze. *)

Schallhaft. *Schlesische Volksweise.*

1. Wo wirst du denn den Winter blei = ben? sprach zum Späpchen das Käpchen. „Hier und dor = ten
 al = ler Dr = ten, hier und dor = ten, al = ler Dr = ten,“ sprach gleich wieder das Späpchen.

2. Wo wirst du denn zu Mittag essen? Sprach zum Späpchen das Käpchen. |: „Auf den Tennen Mit den Hennen.“ :| Sprach gleich wieder das Späpchen.

3. Wo wirst du denn die Nachtruh' halten? Sprach zum Späpchen das Käpchen. |: „Laß dein Fragen Will's nicht sagen!“ :| Sprach gleich wieder das Späpchen.

4. Ei, sag' mir's doch, du liebes Späpchen! Sprach zum Späpchen das Käpchen. |: „Willst mich holen, — Gott befohlen!“ :| Fort flog eilig das Späpchen.

*) Entnommen aus: E. Richter, Fünfzig Kinderlieder von Hoffmann von Fallersleben. — Baden-Baden bei Händle und Lehmkühf.

273. Winterlied.

Ganzt. *G. B. Fink.*

1. Wie ru = heßt du so stil = le, in dei = ner weißen Hüt = le, du mütter = li = ches Land! Wo
 sind die Frühlingstie = der, des Sommers bunt Ge = sie = der, und dein be = blüm = tes Fest = ge = wand?

2. Du schlummerst nun entkleidet;
 Kein Lamm und Schäflein weidet
 Auf deinen Au'n und Hdh'n.
 Der Vöglein Lied verstummet,
 Und keine Biene summet;
 Doch bist du auch im Schlummer schön.

4. Der gute Vater droben
 Hat dir dein Kleid gewoben
 Er schläft und schlummert nicht.
 So schlummre denn in Frieden!
 Der Vater weckt die Müden
 Zu neuer Kraft und neuem Licht!

3. Die Zweig' und Nestlein schimmern,
 Und tausend Lichter flimmern,
 Wohin das Auge blickt!
 Wer hat dein Bett bereitet,
 Die Decken dir gebreitet,
 Und dich so schön mit Reis geschmückt?

5. Bald in des Lenzes Wehen
 Wirst du verjüngt erstehen
 Zum Leben wunderbar!
 Sein Odem schwebt hernieder;
 Dann, Erde, stehst du wieder
 Mit einem Blumenkranz im Haar.

F. A. Krummacker.

274. Letzte Rose.

Langsam.

Ursprünglich irisches Volkslied.

1. Lehte Ro = se, wie
2. Da-rum streu' ich auf den

1. blüht du so ein = sam und al = lein! Längst ver = wel = ket, ge = stor = ben sind schon
2. Ra = sen bei = ne ro = then Blät = ter hin; die Ge = fähr = ten sind ver = blü = het, magst wie

1. all' die Schwestern dein. Kein Blüm = chen hau = et Bal = sam mit lieb = li = chem
2. sie nun auch ver = blühn. Sollst nicht ein = sam mehr trau = ern, du ver = lass' = nes Blümchen

1. Duft, kein Blätt = chen sich mehr re = get in stür = misch rau = her Luft.
2. du: wo die Schwe = stern al = le schla = fen, geh' auch du nun ein zur Ruh'!

mf

275. Der Kinder Neujahrwunsch an die Eltern.

Fromm.

G. W. Fink.

1. Mit frommen Wünschen grüß' ich ihn, den er = sten Tag im Jahr', und dan = ke Gott, der

ihn ver = liehn, der mein Er = hal = ter war.

2. Der meine Eltern leben ließ,
Und der auf ihrem Pfad
Der Freuden viele blühen hieß,
Um die ich kindlich bat.

3. Wohl mir, daß ihre Liebe mich
Zum Guten sanft erzieht,
Daß für mein wahres Wohlfsein sich
Ihr zärtlich Herz bemüht.

4. O segne, segne sie dafür,
Du, der im Himmel wohnt!
Mit Glück und Freude sei von dir,
Gott, was sie thun, belohnt

5. Erhalte sie, damit sie spät
Sich ihres Kindes freun!
Erhöhr', und laß' auch dies Gebet
Dir wohlgefällig sein!

J. S. Seidel.

276. Nachtlied

Langsam und sanft.

1. A = bend sinkt still auf die Flur; mü = de sucht Al = les die Hüt = te, und es er =

hebt sich die Wit = te fromm zu dem Herrn der Na = tur!

2. Du, der das Leben uns gab,
Freuden und Frieden uns schenket,
Der unsre Schritte gelenket,
Tugend uns reichte zum Stab,

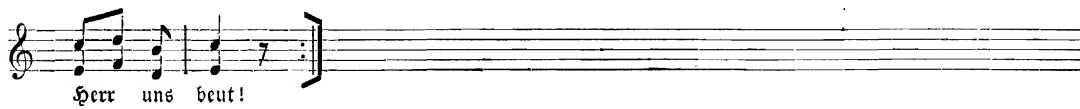
3. Gieb nun den Müden die Ruh',
Die du der Unschuld beschieden,
Herr, und dein himmlischer Frieden
Drücke die Augen uns zu.

277. Neujahrwunsch.

Mäßig.

1. Sammelt euch in trau = te Reih'n, laßt uns Al = le fröh = lich sein! Von dem Himmel sen = ket

Das zweite Mal Alle.
wie = der sich ein neu = es Jahr her = nie = der. Auf, be = grüßt die neu = e Zeit, die des Le = bens



2. Hoch und niedrig sei beglückt!
Wer noch schmachtet, werd' erquickt;
Der Bedrängte finde Frieden,
Trauernden sei Trost beschieden,
Und wer krank im alten war,
Der genes' im neuen Jahr.

3. Preis und Heil dem Vaterland!
Wohlergehen jedem Stand!
Fried' und Freude müsse schweben
Ueber unsers Königs Leben!
Ja, auf ihn und auf sein Haus
Ströme hoher Segen aus!

4. Wie das hingeschiedne Jahr
Anfangs auch ein neues war,
Wird auch dieses schnell verfließen,
Dessen Ankunft wir begrüßen.
Drum, wohl dem, der jeden Tag
Froh und weise nützen mag!

278. Weihnachtslied. *)

Munter.

B. Widmann.

1. Still, still, still! Die Au-gen auf-ge-macht! Wer will her-ein? — Das Christ-kind-lein! Es
ist ja heut' die heil'-ge Nacht; es ist ja heut' die heil'-ge Nacht!

2. Horch, horch, horch!
Es klopft an die Thür!
Es klingelt hell!
O komm doch schnell!
[: Herein! Schon lange warten wir! :]

3. Ja, ja, ja!
Wir haben dich gar lieb!
Was bringst du heut'
Zur Weihnachtsfreud?
[: Die hübschen Säckelchen, o gib! :]

4. Ei, ei, ei!
Wie sind sie doch so süß,
So nett und klein,
So neu und fein!
[: Ein Gärtchen, Bilder, Äpfel, Nüss'! :]

5. Ah, ah, Ah!
Wie glänzt und glitzert das!
Wie hell und rein
Der goldne Schein!
[: Herbei zu Lust und Spiel und Spaß! :]

6. Dank, Dank, Dank!
Du liebes Christkindlein!
Wir Alle, wir
Versprechen dir,
[: Stets folgsam, brav und fromm zu sein! :]

*) Mit Genehmigung des Herrn Verlegers G. Werseburger entnommen aus B. Widmann: „Lebensfrühling.“ Kinderlieder von G. Enslin.

279. Mutterwarnung.

Duett für Mädchen.

Erste Stimme.

1. Meine Mutter warnte immer, Mädchen, seid auf eu = rer

Zweite Stimme.

1. Meine Mutter warnte immer, Mädchen, seid auf eu = rer Hut! Schmei = chel =

Hut! Schmeichelworte hö = ret nim = mer, glaubet mir, sie thun nicht

wor = te hö = ret nimmer, glau = bet mir, sie thun nicht gut, glau = bet

gut, glau = bet mir, sie thun nicht gut.

mir, sie thun nicht gut.

2. Weilchen hüllt im stillen Thale
Sich in Laub und Schatten ein,
Weilchen stirbt am heißen Strahle,
Demuth stirbt an Schmeichelei'n.

3. Wohl bewahr' ich Mutterlehren
In dem Herzen fromm und still
Doch wer kann dem Ohre wehren?
Ach, das hört schon, was es will!

280. Glockenruf.

Gehend.

L. Breul.

1. Ru = fen nicht die Glocken = tö = ne: Komm, o komm! Er = den = töchter, Er = den = söh = ne,

wer = det fromm! Mächtig tö = nen sie her = nie = der; tief im Herzen hallt es wieder:
Er = den = söh = ne, wer = det fromm! Mächtig tö = nen sie her = nie = der; tief im Herzen

Kindlein, wandle fromm! Kindlein, wandle fromm!
hallt es wie = der: Kind = lein, Kindlein, wandle fromm!

2. Ruft es nicht, wenn Glocken schallen:
Komm, o komm!
Nahe dich des Tempels Hallen
Gern und fromm.
Habe lieb den Ort des Höchsten.
Gott ist mir, ich ihm am Nächsten,
! : Wo ich bete fromm. :|

3. Darum, wenn die Glocken rufen:
Komm, o komm!
Nah' ich mich des Altars Stufen
Still und fromm.
Nie vergebens sei ihr Mahnen:
Werdet Gottes Unterthanen!
! : Ja, Herr, mach' mich fromm! :|

281. Immer ein Freudchen.

Ziemlich munter.

H. G. Nageli.

1. Winter streut zu frohem Spiel uns Flok = ken; Lenz umflucht mit Beil = chen uns die

Flof = ken: Immer tischt im Jah = res = lauf uns Natur ein Freudchen auf, —

im = mer ein Freudchen, im = mer ein Freudchen, tischt Na = tur ein Freudchen auf.

2. Sommer bringt das Jubelfest der Farben;
Herbst die Frucht an Labung reich und Farben:
Immer tischt im Jahreslauf
Uns Natur ein Freudchen auf. (Wie in der 1. Strophe.)

3. Die so liebend Freud' und Lust verspendet,
Stets zu ihr sei Herz und Sinn gewendet!
Immer tischt im Jahreslauf
Uns Natur ein Freudchen auf!

Mich. Traug. Pfeiffer.

282. Der Knabe und der Vater.

Gehalten.

G. W. Fink.

1. Es saß ein Knab' und wein = te sehr, sei = ne Mut = ter war todt. Sein Herz war ihm so

thra = nenschwer, sei = ne Ku = gen so roth. Da sprach der Va = ter lei = densmatt: Was weinst du,

Sohn? Gönnt ihr doch wohl die Ru = he = statt? Sie schläft, mein Sohn! sie schläft, mein Sohn!

2. Wohl trocknet er das Angesicht:
Sei geruhig, o Herz!
Er trocknet, doch er stillt nicht
Seinen liebenden Schmerz.
Da sprach der Vater leidensmatt:
O trauer Sohn!
Der Herr, der uns bekümmert hat,
[: Der ist ihr Lohn! :]

3. Der Vater drauf legt krank sich hin
Von den Wehen zu schwer.
Dem Sohn wird's angstvoll - stark zu Sinn,
Und er weinet nicht mehr.
Er pflegt so lieb und inniglich
Den Vater gut.
Der Vater lächelt: Kind, für dich
[: Genest mein Muth. :]

4. Der Knabe herzt ihm Hand und Mund.
„Was beginnst du mit mir?
Du küssest ja den Tod gesund,
Der mich führet zu ihr.“
Der Vater steht, ist nicht mehr matt,
Bestellt sein Haus.
Als er das Kind erzogen hat,
[: War's Leben aus. :]

G. B. Fint.

283. Das Weilchen und das Mädchen.

Mäßig.

G. Döring.

1. Mädchen, sieh das Weilchen an, das am Ba = che blü = het und auf bei = nes

Le = bensbahn dir als Sinn = bild glü = het; Weilchen ist ein lie = bes

Kind, gar be = scheiden zart — und lind. lind. Schluß.

2. Rose strahlt in Glanzeslicht,
Wie gar Viele sprechen;
Jeden aber lockt sie nicht,
Denn die Dornen stechen.
Doch das Weilchen ist ein Kind,
Gar bescheiden, zart und lind.

3. Lilie in der Feuersgluth
Wollen Manche ehren:
Doch des eignen Feuers Muth
Kann auch selbst verzehren.
Aber Weilchen bleibt ein Kind,
Gar bescheiden, zart und lind.

4. Laß nicht Dornen dich umziehen,
Holbes Kind der Erde;
Laß nicht Feuer dich durchglühn,
Wie das Weilchen werde,
Denn es bleibt ein liebes Kind,
Gar bescheiden, zart und lind.

284. Das Thälchen.

H. G. Nageli.

Sehr mäßig.

1. Thälchen, sanft dich nei-gend, lächelst hold und schweigend, wie ein En-ge-lein;
 reizend und be-scheiden la-dest du zu Freuden trauter Un-schuld ein.

2. Deinen heitern Himmel
 Trübet kein Getümmel,
 Stört Unruh' nicht;
 Hier, wo im Vereine
 Freud' und Herzensreine
 Blumenkränze slicht.

3. Heil dir, schönes Thälchen!
 Heil auch jedem Seelchen,
 Sanft und still, wie du!
 Jede Hütt' umschwebe
 Gottes Geist, und gebe
 Stets ihr heil're Ruh'!

Ign. Heinr. von Wessenberg.

285. Das Veilchen.

Nach derselben Weise.

1. Veilchen, wie so schweigend,
 Wie so still sich neigend
 In das grüne Moos!
 Veilchen, sag', was sinnst du?
 Sag' mir, was beginnst du?
 Scheinst so freudenlos!

2. Laß mich, still und bange
 Lausch' ich dem Gesange
 Tener Nachtigall.
 Wenn sie singt, so schweig' ich;
 Wenn sie singt, so neig' ich
 Ihrem Sang und Schall.

Aug. Heinr. Hoffmann v. Fallersleben.

286. Der Tannenbaum. *)

C. A. Kern.

Mäßig.

1. Im Wal-de steht ein Tan-nenbaum mit Na-deln spiz und fein —, da-mit näht sich der
 Di-stel-sink fein bun-tes Rö-de-lein!

2. Er stehet da so kerzengrad
 Und grün ist stets sein Kleid,
 Im Frühling und im Sommer wohl,
 Und auch zur Winterzeit.

3. Christkindlein schickt durch Schnee und Eis
 Herrn Niklaus dann hinaus,
 Der schneidet ab den Tannenbaum
 Und nimmt ihn mit nach Haus.

4. Christkindchen hängt mit zarter Hand
 Viel Nüss' und Aepfel dran,
 Und Lichtlein steck's auf jeden Zweig,
 Dazu auch Marzipan.

5. Und kommt die liebe Weihnachtszeit,
 Da klingelt die Mama; —
 Wie steht der grüne Tannenbaum
 So bunt und helle da!

6. Du Tannenbaum im dunkeln Wald,
 Bald wirst du abgestutzt.
 Drum freue dich, dann wirst du auch
 Gar herrlich aufgeputzt!

C. Chr. Dieffenbach.

*) Mit Erlaubniß des Herrn Verlegers C. F. Kunze's Nachf. in Mainz aus „C. A. Kern, 50 Melodien zu den Dieffen-bach'schen Kinderliedern“ entnommen.

287. An den Frühling.

J. Fr. Reichardt.

Rat.

1. Willkom-men, scho-ner Jüng-ling! Du Won-ne der Na-tur! Mit dei-nem Blumen-

Korb = chen, will = kommen auf der Flur!

2. Für uns kommst du ja wieder!
Und bist so hold und schön;
Drum freuen wir uns herzlich
Entgegen dir zu gehn.

3. Willkommen, schöner Jüngling,
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumenkörbchen,
Willkommen auf der Flur!

Schiller.

288. Das Vergißmeinnicht.

Sanft und leise.

Himmel.

1. Freundlich glänzt an stil = ler Quelle, wie des Mon = des Sil = ber = licht, ei = ne

Blume zart und hel = le; o ver = kenn' dies Blümchen nicht, o ver = kenn' dies Blümchen

nicht!

2. Schimmernd wie des Aethers Bläue,
Wenn ihn kein Gewölk' umflieht,
Ist es ein Symbol der Treue,
Das zum Herzen tröstend spricht.

3. Mild, wie deiner Augen Sterne,
Wie verklärter Unschuld Licht,
Ruft es warnend aus der Ferne:
O vergiß, vergiß mein nicht!

4. Wenn der Trennung Zähren fließen,
Folgsam dem Gebot der Pflicht,
Soll es deinem Pfad entsprießen,
Bittend: ach, vergiß mein nicht!

5. Doch, geliebte Seele, höre,
Was aus jedem Blättchen spricht;
Ach sein Thau ist eine Zähre,
Und sie seufzt: Vergiß mein nicht!

Müller.

Mäßig.

289. Die Hoffnung.

F. Fr. Reichardt.

1. Es re-den und träu-men die Men-schen viel von bes-se-ren künf-ti-gen Ta-gen; nach

ei-nem glückli-chen got-de-nen Ziel sieht man sie ren-nen und ja-gen. Die Welt wird alt und wird

wie-der jung; doch der Mensch hofft im-mer Wer-bes-se-rung.

2. Die Hoffnung führt ihn in's Leben ein,
 Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
 Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
 Sie wird mit dem Greis nicht begraben:
 Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
 Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.

3. Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
 Erzeugt im Gehirne des Thoren,
 Im Herzen kündet es laut sich an:
 Zu was Besserem sind wir geboren;
 Und was die innere Stimme spricht,
 Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Fr. Schiller.

290. Das Mutterherz.

Mäßig bewegt.

Adolf Klauwell.

1. Ich hab' mir er-lo-ren ein Herz treu und gut, hab', eh' ich ge-bo-ren, an

Alle.
 ihm schon ge-ruht. Es meint's ja vor Al-len so herz-lich, so treu-lich, es meint's sonst auf



2. Es hat mich ernähret
Mit eigenem Blut
Und hat mich gelehret,
Was schön ist und gut.
Es meint's ja vor Allen
So herzlich, so treulich,
Es meint's sonst auf Erden
Kein Herz so mit mir.

3. Bei Tag ist's mir Sonne,
Bei Nacht ist's mir Mond,
Ein Himmel voll Wonne
Ist's, Liebe drin wohnt.
Es meint's ja vor Allen
So herzlich, so treulich, 2c.

4. Mir soll es stets bleiben
Ein funkelnder Stern,
Ich will's ihm gleich schreiben,
Das hat's ja so gern.
Es meint's ja vor Allen
So herzlich, so treulich 2c.

5. Und wär' schon beschieden
Mir ewige Ruh',
Dies Herz drückt' in Frieden
Die Augen mir zu.
Es meint's ja vor Allen
So herzlich, so treulich, 2c.
Herm. Lohse.

Mäßig.

291. Das Mädchen aus der Fremde.

F. F. Reichardt.



Strophe 2, 4, 5 und 6.

3. Strophe.



2. Sie war nicht in dem Thal geboren,
Man wußte nicht, woher sie kam;
Und schnell war ihre Spur verloren,
Sobald das Mädchen Abschied nahm.

3. Befeligend war ihre Nähe,
Und alle Herzen wurden weit;
Doch eine Würde, eine Höhe
Entfernte die Vertraulichkeit.

4. Sie brachte Blumen mit und Früchte,
Gereift auf einer andern Flur,
In einem andern Sonnenlichte
In einer glücklichen Natur;

5. Sie theilte Jedem eine Gabe,
Dem Früchte, Jenem Blumen aus;
Der Jüngling, wie der Greis am Stabe,
Ein jeder ging beschenkt nach Haus.

6. Willkommen waren alle Gäste,
Doch nahte sich ein liebend Paar,
Dann reichte sie der Gaben beste,
Der Blumen allerschönste dar.

22. Herr. Schiller.

292. Das Kleeblatt. *)

Andantino.

Nuch einstimmig.

D. Claudius.

1. Ein Täubchen flog vom Him = mel = zelt und bracht' ein Kleeblatt in die Welt —
 2. Was auf dem Blatt ge = schrie = ben stand gar le = ser = lich von Got = tes Hand, —
 3. Das Blatt ist al = ler Welt be = kannt, und fe = lig ist, wer es ver = stand, —

ihr wißt es al = le: Lie = be, Glaube, Hoff = nung, Lie = be, Glau = be,

Hoff = nung!
 Hoffmann v. Fallersleben.

293. Glück der Vögelein.

In angemessener Bewegung.

F. A. Unacker. **)

1. Vöglein im Hain! Vöglein im Hain flat = tert mit fro = hem Sinn nach al = len
 2. Fischlein im Bach! Fischlein im Bach rau = schet zwar wohl = ge = muth hin durch die
 3. Würmlein so zart! Würmlein so zart kriecht un = ter'm Blätter = moos, wühlt sich im
 4. Mensch mit Verstand! Mensch mit Ver = stand soll = te wohl klü = ger sein, fro = her als
 5. Thöricht und blind! Thöricht und blind giert er nach Kron' und Thron, ha = schet nach
 6. Pil = ger der Zeit! Pil = ger der Zeit! Vög = lein stets wohl = ge = muth, nim = mer sein

*) Noch ungebrucht.

**) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Fr. Hofmeister.

2 Stimme ad lib.

1. Sei = ten hin, wiegt sich auf Zweig und Rohr, fliegt bis zur Sonn' empor. Glück = lich und
 2. Sil = ber = fluth; a = ber es hält der Strand Fischlein im Bach gebannt. Glück = lich und
 3. Er = den = choos, schleppt ach! wohl immer = dar mit sich sein Häuschen gar. Glück = lich und
 4. Wd = ge = lein; a = ber er ker = tert sich, fesselt und ängstet sich; weiß nicht wie
 5. Er = den = lohn, baut sich auf Sand sein Haus, weint wol das Aug' sich aus. Glück = lich und
 6. Lied = lein ruht, flattert mit frohem Sinn nach al = len Sei = ten hin. Glück = lich und

ten. *p* *f*

1. froh zu sein weiß nur das Wd = ge = lein. Wdglein im Hain, Wdglein im
 2. froh zu sein weiß nur das Wd = ge = lein. Wdglein im Hain, Wdglein im
 3. froh zu sein weiß nur das Wd = ge = lein. — — — —
 4. Wd = ge = lein glück = lich und froh zu sein. — — — —
 5. froh zu sein weiß nur das Wd = ge = lein. — — — —
 6. froh zu sein, lernt von dem Wd = ge = lein. — — — —

Eine Stimme.

crescendo *poco ritard. pp*
 Hain, Wdglein im Hain, Wdg — — — — lein im Hain.
 Zweite Stimme ad libitum.
 Wdglein im Hain, Wdglein im Hain, *pp* Wdglein im Hain.
 Dritte Stimme ad libitum.
 Wdglein im Hain, *pp* Wdglein im Hain.

294. An die Natur.

Sanft.

J. Ab. P. Schulz.

1. Sü-ße hei-li-ge Na-tur, laß mich gehn auf dei-ner Spur; lei-te mich an dei-ner

Hand, wie ein Kind am Gängel-band.

2. Wenn ich dann ermüdet bin,
Sink' ich dir am Busen hin,
Athme süße Himmelsluft,
Hangend an der Mutterbrust.

3. Ach wie wohl ist mir bei dir!
Will dich lieben für und für.
Laß mich gehn auf deiner Spur,
Süße, heilige Natur.

Friedr. Leop. Graf zu Stolberg.

295. Lied des Lebens.

Heiter und fest.

1. Flüchti-ger als Wind und Welle flieht die Zeit; was hält sie auf? das, ihr Brü-der, hält ihr Schweben,
Sie ge-nießen auf der Stelle, sie er-grei-fen schnell im Lauf:

hält die Flucht der La-ge ein; schnel-ler Gang ist un-ser Le-ben; laßt uns Ro-sen dar-auf streun.

2. Rosen! denn die Tage sinken
In des Winters Nebelmeer;
Rosen! denn sie blühen und blinken
Links und rechts noch um uns her.
Rosen stehn auf jedem Zweige
Jeder schönen Jugendthat:
Wohl ihm, der bis auf die Reige
Rein gelebt sein Leben hat.

3. Tage! werdet uns zum Kranze,
Der des Greises Schlaf' umzieht,
Und um sie im frischen Glanze
Wie ein Traum der Jugend blüht.
Auch die dunkeln Blumen kühlen
Uns mit Ruhe doppelt süß;
Und die treuen Lüfte spielen
Freundlich uns in's Paradies.

Joh. Gottfr. Herder.

296. Nach der Mahlzeit.

Froh.

Störensen.

1. Dankt dem Herrn! daß neu-es Wer-de im-mer neu-e Wun-der schafft; er ge-denket sei-ner

Er-de, seg-net sie mit Schöpfer-kraft.

2. Dankt dem Herrn! Aus seiner Fülle
Strömet Heil auf uns herab;
Uns zu segnen ist sein Wille,
Segen Alles, was er gab.

4. Dankt dem Herrn! Er, groß im Kleinen,
Muß im Großen größer sein,
Wird voll Liebe einst die Seinen
Unausprechlich hoch erfreun.

3. Dankt dem Herrn! In dem Genusse,
Den er lieblich hier uns heut,
Liegt ein Bild vom Ueberflusse
Unser Geisteseligkeit.

5. Dankt dem Herrn! So fallet immer
In das Lob der Seinen ein,
Und es müsse bei uns nimmer
Seines Ruhms kein Schweigen sein.
Mt. L. u. Kämpfe.

297 Die Worte des Glaubens.

Mäßig langsam.

J. Fr. Reichardt.

1. Drei Wor-te nenn' ich euch in = halt = schwer, sie ge = hen von Mun = de zu Mun = de; doch
stam = men sie nicht von au = ßen her, das Herz nur gibt da = von Kun = de. Dem Menschen ist al = ler
Werth ge-raubt, wenn er nicht mehr an die drei Wor = te glaubt.

2. Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und wär' er in Ketten geboren.
Laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
Nicht den Mißbrauch rasernder Thoren!
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht.

3. Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und sollt' er auch straucheln überall,
Er kann nach der göttlichen streben;
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

4. Und ein Gott ist! Ein hei = li = ger Wil = le lebt, wie auch der mensch = li = che wan = ke; hoch
ü = ber der Zeit und dem Rau = me webt *ff* le = ben = dig der höch = ste Ge = dan = ke, und ob
cresc.
Al = les im e = wi = gen Wech = sel kreist *f* es be = har = ret im Wech = sel ein ru = hi = ger Geist. *ff*

Frdr. Schiller

298. Die Gänschen. *)

Allegretto.

H. Langer.

1. Nun sagt ein-mal, ihr Gän-schen, mir, ich sah euch lan-ge zu, was habt ihr fau-bre

Klei-der-chen und schö-ne ro-the Schuh? Ihr wollt ge-wiß, ihr wollt ge-wiß zum Tan-ze gehn, nicht

wahr ihr tan-zet wun-der-schön?

2. Das schmeichelte die Gänschen sehr, sie thaten gleich manierlich
Und singen d'rauf zu tanzen an. 'S war aber gar nicht zierlich.
: Sie wackelten :| wohl auf und ab
Und traten fast den Fuß sich ab.

3. „Nun aber sagt, ihr Gänschen, mir, ich seh' euch lange an,
Was ihr für weiße Hälse habt und rothe Schnäbel d'ran?
: Damit singt ihr :| wohl allzumal
Viel schöner als die Nachtigall?“

4. Da räusperten die Gänschen sich und machten schnell sich
niedlich,
Und singen d'rauf zu singen an, 's klang aber nicht gemüthlich.
: Sie schnatterten :| es war ein Graus
Und schrien sich fast die Kehlen aus.

5. Wohl manches Kind hat hübsche Schuh und Kleider schön und
bunt,
Wohl manches einen weißen Hals und einen rothen Mund,
: Doch ist noch sehr :| die Frage dann:
Ob's tanzen auch und singen kann!

R. Reinick.

*) Mit Erlaubniß des Herrn Verlegers Fr. Kistner in Leipzig, aus Dr. H. Langer, „der erste Unterricht im Gesange, zweiter Cursus“ entnommen.

299. Sagt, wo sind die Veilchen hin?

Etwas langsam.

F. Ab. P. Schulz.

Sagt, wo sind die Veilchen hin, die so freu-dig glänzten und der Blu-men = kö = ni gin

Etwas langsamer. Dreistimmig.

ih = ren Weg be = kränz = ten? Jüng = ling, ach! der Lenz ent = flieht; die = se Weil = chen sind ver = blüht! sind ver = blüht! (Das letzte nach dem Original.)

2. Sagt, wo sind die Rosen hin,
Die wir singend pflückten,
Als sich Hirt und Schäferin
Put und Busen schmückten?
Mädchen, ach! der Sommer flieht;
Diese Rosen sind verblüht.
3. Führe zu dem Bache mich,
Der die Weilchen tränkte,
Der mit leisem Murmeln sich
In die Thäler senkte.
Luft und Sonne glühten sehr,
Jener Bach — ist auch nicht mehr!
4. Bringe dann zur Laube mich,
Wo die Rosen standen,
Wo in treuer Liebe sich
Freund und Freundin fanden.
Wind und Hagel stürmten sehr,
Und die Laube — ist nicht mehr.
5. Sagt, wo ist das Mädchen hin,
Das, als ich's erblickte,
Sich mit unschuldsvollem Sinn
Zu den Weilchen bückte?
Jüngling, alle Schönheit flieht —
Auch das Mädchen ist verblüht!
6. Sagt, wo ist der Sänger hin,
Der auf bunten Wiesen
Weilchen, Ros' und Schäferin,
Laub und Bach gepriesen?
Mädchen, unser Leben flieht —
Auch der Sänger ist verblüht.
- J. G. Jacobi. (Nach Carl Aug. Schwabe.)

Allegro.

300. Die Kinder und der Hansel. *)

H. Langer.

1. In dem Wald steht ein Haus, schaut der Hansel her = aus, ge = hen Kin = der vor = bei —, sind lu = stig alle drei. Such = hei! such = hei! such = hei! such = hei! sind lu = stig al = le drei

2. Und da ruft nun der Hans:
„Ihr Kinder, zum Tanz!
Zwar bin ich nicht jung,
Aber lustig genug.
Suchhei! Suchhei!
Aber lustig genug!“
3. Und da kommt er heraus,
Und da tanzen sie drauß',
Tanzen hin, tanzen her,
Die Kreuz und die Quer.
Suchhei! Suchhei!
Die Kreuz und die Quer!
4. Und wer spielt dazu auf?
„Si schau' nur hinauf!
Sich'n Vögel im Strauch
Und Eickhäschen auch.
Suchhei! Suchhei!
Und Eickhäschen auch.“
5. Die pfeifen und klappern,
Die klappern und plappern.
Und die Bienen, die summen,
Und die Fliegen, die brummen.
Suchhei! Suchhei!
Und die Fliegen, die brummen.
6. Und der Hansel muß singen,
Und die Kinder, die springen,
Und die Röcke, die fliegen,
Es ist ein wahres Vergnügen!
Suchhei! Suchhei!
Es ist ein wahres Vergnügen!

*) Mit Erlaubniß des Herrn Verlegers Fr. Kistner in Leipzig, aus Dr. H. Langer, „der erste Unterricht im Gesange, zweiter Curfus“ entnommen.

H. Reinick.

301. Die Schwestern.

In heiterer Bewegung.

Carl Blum *).

Erst Stimme.

1. Schwä = ne kom = men ge = zo = gen durch die
 2. Lei = se Stim = men der Won = ne zie = hen
 3. In — den röth = li = chen Strah = len prangt — der
 4. Schwe = ster! laß mich ge = hen durch dies

Zweite Stimme.

1. blau = e Fluth, und die er = glän = zen = den Wo = gen
 2. durch den Hain, blen = den = des Licht — der Son = ne
 3. Blü = then Ge = wand, pur = pur = ne sil = ber = ne Scha = len
 4. Le = ben mit dir; Göt = ter! ge = stat = tet mein Fle = hen,

Beide Stimmen.

1—4. Laß un = fre Gi = ther er = klin = gen beim Schlummer der Na =
 1. wal = len in schäu = men = der Gluth. 1—4. Laß un = fre Gi = ther er = klin = gen beim Schlummer der Na =
 2. bringt in's Ge = büsch nicht her = ein.
 3. zie = ren den grü = nen = den Strand.
 4. tren = net mich nie = mals von ihr!

tur; laß un = fre Lie = der uns fin = gen, bis Heß = pe = rus
 tur; laß un = fre Lie = der uns fin = gen, bis Heß = pe = rus grü = ßet die Flur, bis

*) Aus dessen Op. 13: „Einfache deutsche Gesänge für zwei Sopranstimmen mit Begleitung des Piano-forte“. Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubniß der Verlags-handlung.

grü ßet die Flur.

Hes=pe=ruß grü=ßet die Flur. Miller.

pp

302. Nachtgebet.

Sanft.

1. Mü=de bin ich, geh' zur Ruh', schlie=ße mei=ne Auglein zu: Va=ter, laß das Au=ge
 dein ü=ber mei=nem Schlummer fein!

2. Hab' ich Unrecht heut' gethan,
 Sieh' es, lieber Gott, nicht an!
 Mach' mich ganz von Sünden rein,
 Laß mich ganz dein eigen sein!

3. Alle, die mir sind verwandt,
 Gott, laß ruhn in deiner Hand!
 Alle Menschen, groß und klein,
 Mögen dir befohlen sein!

4. Kranke Herzen tröste du,
 Rasse Augen schließe zu!
 Laß den Mond am Himmel stehn
 Und die stille Welt befehn!

Louise Hensel

303. Des Vögleins Begräbniß.

Mit Ausdruck.

M. Klauwell.

1. Un=ter den ro=then Blu=men schlumm're lieb Vö=ge=lein!

Un=ter den ro=then Blu=men gra=ben wir trau=rig dich ein.

dimin.

2. Hast uns so schön gesungen,
 Haben dich so geliebt,
 Ach! dich hat uns geklungen,
 O, wie uns das betrübt.

3. Als du noch sangst, hatte Rosen
 Blühender Mai geweckt,
 Aber nun mit Zeitlosen
 Haben wir dich zugedeckt.

L. Bechstein.

304. Das Flämmchen.

Langsam.

Aug. Harder.

In tie = fer Wöl = bung des Bu = sers da wohnt ein dunkles und hei = li = ges Schweigen, und

ü = ber dem Dun = kel des Hei = ligthums thront ein Flämm = chen gar heimlich und ei = gen.

3. Umhüllt zuweilen des Dunkels Gewalt
Und enget das Flämmchen zusammen;
Doch währt es nicht lange, in eigener Gestalt
Beginnt es von Neuem zu flammen.

5. Und wenn dem Kampfe der Streiter sich naht,
Dann regt sich das Flämmchen von innen,
Es stärkt ihm die Rechte zu herrlicher That,
Und hilft ihm die Palme gewinnen.

7. Und wenn die Unschuld zur lockenden Lust
Hinschwanke und abwärts sich neiget,
Dann zittert und wankt auch im Dunkel der Brust
Das Flämmchen, und warnet und zeigt.

9. Ihr Thoren! täuschet, ach täuschet euch nicht.
Ihr wähneth das Flämmchen zu dämpfen?
Verhüllen wohl mögt ihr sein heiliges Licht;
Doch wird es sich Freiheit erkämpfen!

2. Das Flämmchen strahlet so still und so klar,
Wie Sternlein, mit himmlischem Schimmer;
Die Brust ist sein Tempel, das Herz sein Altar,
Da leuchtet es immer und immer.

4. Es hellt dem Pilger die finstere Bahn,
Ermuthigt auf dornigten Wegen
Die sterbende Demuth, und führt sie hinan,
Der strahlenden Höhe entgegen.

6. Und nach dem Siege, dann kehret zurück
Das Flämmchen zur heiligen Stille;
Ein Lichtstrom entquilt es dem fröhlichen Blick
Des Siegers in lieblicher Fülle.

8. Und löst sich in flüchtige Funken und quillt
Empor zu den glühenden Wangen,
Durchströmet den klopfenden Busen und stillt
Das thörichte Hangen und Wangen.

10. Schnell, eh' ihr es ahnet, das Flämmchen erwacht
Zu furchtbaren lodernnden Flammen,
Und über euch schlagen aus graunvoller Nacht
Die Gluthen der Hölle zusammen.

F. A. Krummacher.

305. Beim Spazierengehn.

Kommt, laßt uns gehn spa = zie = ren durch den viel grü = nen Wald; die Wö = gel mu = si =

ci = ren, daß Berg und Thal er = schallt.

2. Laßt uns recht fröhlich singen,
Wie ihr, ihr Vögelchen!
Und unsre Stimmen dringen
Tief in den Wald hinein.

3. Und laßt uns voll Entzücken
Beim Abendsonnenglanz
Die lieben Blumen pflücken
Zu einem bunten Kranz.

306. Frau Schwalbe. *)

Mäßig.

G. A. Kern.

1. Frau Schwalbe ist 'ne Schwäbe - rin, sie schwagt den gan - zen Tag, sie plau - bert mit der Nach - ba - rin, so
viel sie plaudern mag; das zwitschert, — das zwat - schert den lie - ben lan - gen Tag!

2. Sie schwagt von ihren Eiern viel,
Von ihren Kindern klein,
Und wenn sie Niemand hören will,
Schwagt sie für sich allein.
Das zwitschert, das zwatschert
Und kann nicht stille sein!

3. Hält sie im Herbst Gesellschaft gar
Auf jenem Dache dort,
So schwagen die Frau Schwalben all
Erst recht in einem fort;
Das zwitschert, das zwatschert
Und man versteht kein Wort!

*) Mit Erlaubniß des Herrn Verlegers C. F. Kunze's Nachf. in Mainz aus „G. A. Kern, 50 Melodien zu den Diefenbach'schen Kinderliedern“ entnommen.

Mäßig geschwind.

307. Wanderlied.

F. G. Jesca.

1. Bö - gel sin - gen, Blumen blü - hen, grün ist wie - der Wald und Feld. O so laßt uns ziehn und
wandern von dem ei - nen Ort zum an - dern durch die wei - te grü - ne — Welt!

2. Wie im Bauer sitzt der Vogel,
Sahen wir noch jüngst zu Haus.
Aufgethaut ist jetzt das Bauer,
Hin ist Winter, Kält' und Trauer,
Und wir fliegen wieder aus.

3. Freude lebt auf allen Wegen,
Um uns, mit uns, überall.
Freude säufelt aus den Lüften,
Hauchet aus den Blumendüften,
Tönt im Sang der Nachtigall.

4. Nun so laßt uns ziehn und wandern
Durch den neuen Sonnenschein,
Durch die lichten Au'n und Felder,
Durch die dunkelgrünen Wälder
In die neue Welt hinein!
A. G. Hoffmann v. Fallersleben.

308. Wanderlied.

Dreistimmig *).

Munter.

1. Wohl = auf, ihr lie = ben Leu = te, den Wan = der = stab zur Hand; es geht in's schö = ne
Wei = te, es geht heut ü = ber Land!

2. Noch blühen grüne Lauben,
Noch ladet Rosenduft,
Noch röthen süße Trauben,
Noch wehet linde Luft,

3. Noch wallen volle Felder,
Noch grünen Flur und Hain;
In grüner Nacht der Wälder
Wiegt Ruh' den Müden ein.

4. Drum auf! ihr lieben Leute,
Den Wanderstab zur Hand!
Es geht ins grüne Weite,
Wie in's gelobte Land!

Joh. Christian Wagener.

*) Wenn das kleine Fis der dritten Stimme zu tief ist, zwingt sich deshalb nicht, sondern singe das eingestrichene d, den Ton den er schon vorher anschlug.

309. Der Knabe vom Berge.

Lebhaft.

1. Ich bin vom Berg der Hir = ten = knab', seh' auf die Schlös = ser all' her = ab. Die Son = ne
strahlt am er = sten hier, am läng = sten wei = let sie bei mir; ich bin der Knab' vom Ber = ge!

2. Hier ist des Stromes Mutterhaus,
Ich trink' ihn frisch vom Stein heraus;
Er braust vom Fels in wildem Lauf,
Ich fang' ihn mit den Armen auf.
Ich bin der Knab' vom Berge!

3. Der Berg, der ist mein Eigenthum,
Da ziehn die Stürme rings herum,
Und heulen sie von Nord und Süd,
So überhallt sie doch mein Lied:
Ich bin der Knab' vom Berge!

4. Sind Blitz und Donner unter mir,
So steh' ich hoch im Blauen hier;
Ich kenne sie und rufe zu:
Laßt meines Vaters Haus in Ruh!
Ich bin der Knab' vom Berge!

5. Und wenn die Sturmglock' einst erschallt,
Ranch Feuer auf den Bergen wallt,
Dann steig' ich nieder, tret' in's Glied,
Und schwing' mein Schwert, und sing' mein Lied:
Ich bin der Knab' vom Berge!

K. Uhlant

310. Der teutsche Heldenknabe.

Kräftig.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Pianofortebegleitung.

Fr. Reichardt.

1. Mein Arm wird stark und groß mein Muth, gieb, Va = ter, mir ein Schwert! Ver = ach = te nicht mein
jun = ges Blut, ich bin der Vä = ter werth! Ich fin = de für = der kei = ne Ruh' im weichen Kna = ben =

Das zweite Mal Alle.

stand; ich stürb', o Va-ter, stolz, wie du, den Tod für's Va-ter-land!

2. Schon früh in meiner Kindheit war
Mein täglich Spiel der Krieg;
Im Bette träumt' ich nur Gefahr
Und Wunden nur und Sieg.
Mein Feldgeschrei erweckte mich
Aus mancher Türken Schlacht;
Noch jüngst ein Schwerthieb, welchen ich
Dem Bassa beigebracht (zugebracht).

3. Als neulich unsrer Krieger Schaar
Auf dieser Straße zog,
Und wie ein Vogel der Husar
Das Haus vorüberflog:
Da gaffte starr und freute sich
Der Knaben froher Schwarm;
Ich aber, Vater, härmte mich
Und prüfte meinen Arm.

Frdr. Leopold Graf zu Stolberg.

311. Einladung auf's Land.

P. G. Nägeli.

1. Kommt, Freun-de, kommt auf's Land! Der Win-ter ist ver-gan-gen und Thal und Hü-gel prangen im
bun-ten Lenz-ge-wand, im bun-ten Lenz-ge-wand.

2. Hinaus in's weite Feld,
Wo junge Saaten wallen
Und Lerchenjubil schallen
Am hohen Himmelszelt.

3. Hinaus die Blumenbahn!
Gold winket euch die Freude;
Durch aller Fluren Weite
Schwebt stets sie euch voran!

4. Hinauf zu jenen Höh'n!
Dort sammelt euch ihr Brüder,
Und singet Bonnelieder
Vom Frühlingsaufstehn!

312. Die Glocke.

Mäßig und gemüthlich.

Frdr. Ernst Fesca.

1. Glo-cke, du klingst fröh-lich, wenn der Hoch-zeit-rei-gen zu der Kir-che geht!
Glo-cke, du klingst hei-lig, wenn am Sonntags-morgen ob' der Al-ter steht.

2. Glocke, du klingst tröstlich,
Rufest du am Abend,
Daß es Bettzeit sei!
Glocke, du klingst traurig,
Rufest du: Das bitt're
Scheiden ist vorbei!

3. Sprich', wie kannst du klagen?
Wie kannst du dich freuen?
Bist ein todt Metall!
Aber unsre Leiden,
Aber unsre Freuden,
Die verstehst du all!

4. Gott hat Wunderbares,
Was wir nicht begreifen,
Glock' in dich gelegt!
Muß das Herz versinken,
Du nur kannst ihm helfen,
Wann's der Sturm bewegt!

Alvise Wilh. Schreiber.

313. Zur Wasserfahrt.

Zweistimmig ohne, einstimmig mit Clavierbegleitung.

Sanft.

J. Fr. Reichardt.

1. Bei der stil-len Mon-des = hel-le trei-ben wir mit fro-hem Sinn, auf dem Bächlein
 oh = ne Welle hin und her, und her und hin.

2. Schifflein, gehst und kehrest wieder
 Ohne Segel, ohne Mast.
 Bächlein, trägst uns auf und nieder,
 Spielend mit der kleinen Last.

3. Nichts zu fürchten, nichts zu meiden
 Ist, so weit das Auge sieht.
 Flüstert leis', ihr jungen Weiden!
 Mädchen, singt ein Schaukellied!

4. Denn zu Ruhm und eiteln Schätzen
 Lockt uns nicht das ferne Meer;
 Suchen friedlich nur Ergözen,
 Schwimmen unbekannt umher.

5. Unfers Lebens schönste Freuden
 Schaffet weder Ruhm noch Gold.
 Seid begnüglich, seid bescheiden!
 Freude lächelt dann euch hold.

6. Mit des Schönen Wohlgefallen
 Sei des Willens Kraft gepaart;
 Und, wie dieses Schiffleins Wallen,
 Ruhig einst die letzte Fahrt!

J. Georg Jacobi.

Die beiden letzten Strophen lauten im Original so:

5. Mädchen, gebt des Herzens Freuden,
 Wenn ihr sicher leben wollt,
 Gebt sie, mäßig und bescheiden,
 Nicht um Ehre, nicht um Gold.

6. Treues Lieben und Gefallen
 Sei mit reiner Lust gepaart,
 Und, wie dieses Schiffleins Wallen,
 Ruhig einst die letzte Fahrt.

314. An die Freude.

Heiter.

Dan. Gottlob Türk.

1. Komm, Freude, sei ge = seg = net, o komm in un = fre Reih'n! Wer bei-nem Blick be-
 geg = net, der, Himml = sche, sei dein, — der, Himml = sche, sei dein.

2. Vom Lichtgewand umflossen,
Beginnst du deinen Lauf;
Vor deinem Fußtritt sprossen
Jasmin und Rosen auf.

3. Um deine Schläfe blühet
Des Lenzes schönste Zier;
Von ew'ger Jugend glühet
Die holde Wange dir.

4. Du spendest frohe Gaben,
Hilfst, wo die Unschuld weint,
Und deine Söhne laben,
Verzeihend, auch den Feind.

5. Du lehrst uns vollbringen,
Was bied're Herzen ehrt;
Um diesen Preis zu ringen,
Nur das macht deiner werth.

6. Komm, Freude, sei gesegnet,
O komm in unsre Reih'n!
Wer deinem Blick begegnet,
Der, Himmlische, sei dein.

Johann Gebhard Ehrenreich Maas.

315. Marianchens Spinnerlied.

Munter.

August Harder.

1. Räd = chen, Räd = chen, ge = he, ge = he, Fäd = chen, Fäd = chen, dre = he, dre = he, dreh' dich

oh = ne still zu stehn! Denn im Him = mel und auf Er = den kann kein Son = nen =

stäub = chen wer = den oh = ne Gehn und oh = ne Drehn, oh = ne Gehn und oh = ne

Drehn.

2. Wenn auf meinem Gartenbeete
Sonn' und Regen sich nicht drehte,
Ja da gäb's kein grün Gericht;
Wenn um meine Rasenstätte
Nie ein Frühlingslüftchen wehte,
Meine Reilchen kämen nicht.

3. Ohne Drehn und Wirbeln Klänge
Nie ein Verschen, daß man sänge,
Wär's auch noch so hübsch erdacht;
Und blieb Nachts, statt fortzudrehen,
Einst einmal der Himmel stehen,
Ach! da blieb' es finstre Nacht.

4. Der Professor, unser Vetter,
Weiß doch wohl, was Wind und Wetter,
Sonne, Mond und Sterne sind;
Und der spricht: wir Alle drehten
Uns mit Schöpfern, Dörfern, Städten
Um die Sonne wie der Wind.

5. Nun, von Schnee und Wind und Wetter,
Sonn' und Erde weiß der Vetter
Freilich Manches mehr als ich;
Aber daß man ohne Drehen
Nicht ein Tänzchen kann begehen,
Ja, das weiß ich sicherlich.

6. O da muß man immer schweben,
Immer fliegen, immer weben,
Daß die Stäubchen drehn und wehn;
Immer nach des Tänzchens Weise
Zirkeln rechts und links die Kreise,
Und da gilt kein Stillestehn.

7. Drum, du Rädchen, gehe, gehe,
Und du Fädchen, drehe, drehe,
Dreh' dich ohne still zu stehn!
Denn es wächst kein Blumenkränzchen,
Und es wird kein Wintertänzchen
Ohne Gehn und ohne Drehn.

Anton Wall.

316. Der Knabe Robert.

Einfach und fest.

A. Methfessel.

1. Der Kna-be Ro-bert, fest und werth, hält in der Hand sein blan-kes Schwert; er legt das
Schwert auf den Al-tar, und schwört beim Him-mel treu und wahr:

2. Ich schwöre dir, o Vaterland,
Mit blankem Schwert' in fester Hand
An des Altares heil'gem Schrein,
Bis in den Tod dir treu zu sein.

4. Auch schwör' ich heißen, blut'gen Haß
Und tiefen Zorn ohn' Unterlaß
Dem Franzmann und dem fränk'schen Land,
Daß nie sie schänden deutsches Land.

6. Daß ich, von Lug und Truge rein,
Dein rechter Streiter möge sein;
Daß dieses Eisen, ehrenwerth,
Für's Recht nur aus der Scheide fährt.

3. Ich schwöre, dir, o Freiheit, auch
Zu dienen bis zum letzten Hauch
Mit Herz und Seele, Muth und Blut;
Du bist des Menschen höchstes Gut!

5. Du droben in dem Himmelszelt,
Der Sonnen lenkt und Herzen hält,
Du großer Gott, o steh' mir bei,
Daß ich es halte wahr und treu!

7. Und zieh' ich's gegen Vaterland
Und Gott, dann welfe hin, o Hand!
Dann dorre, Arm, zum dürr'n Ast,
Dann werd' ein Palm dir Centnerlast!

8. O nein, o nein! o ewig nein!
Der Robert will kein Schurke sein!
Der Robert schwört's bei Gott dem Herrn:
Die Ehr' und Tugend bleibt sein Stern!

E. M. Arndt.

317. Abschied.

Ruhig.

W. Müller.

1. So leb' denn wohl, du stil-les Haus! Ich zieh' be-
trübt von dir hin-aus; ich zieh' be-trübt und traurig fort, noch un-be-stimmt, an wel-chen Ort.

2. So leb' denn wohl, du schönes Land,
In dem ich hohe Freuden fand;
Du zogst mich groß, du pflegtest mein,
Und nimmermehr vergeß' ich dein.

3. So lebt denn all' ihr Lieben wohl,
Von denen ich jetzt scheiden soll;
Und sind' ich draußen auch mein Glück,
Denk' ich doch stets an euch zurück.

318. Vertrauen.

Langsam.

Dreistimmig.

Frdr. Schneider.

1. Ob auch trü-be sei der Himmel, dunkel un-ser Le-bens-lauf; in der Sor-gen Angst-ge-

wimmel rich-tet nur den Blick hin-auf. D-ben aus des Lich-tes Quelle strömt doch

endlich Glanz her-ab, und die trüb-ste Nacht wird hel-le, und zur Blumen-flur das Grab.

2. Denn der Herr hört unsre Stimme,
Hört der Seinen heißes Flehn,
Was er auch für uns bestimme,
Gutes kann uns nur geschehn.
Denn er will sein Ohr ja neigen
Zu der Kinder frommen Ruf,
Will als Vater ihnen zeigen,
Daß er sie zum Glücke schuf.

3. Was in Sorgen hat begonnen,
Endet sich in Jubelschall,
Denn es scheinen Gottes Sonnen
Ja noch stets und überall.
Und ob auch ein Haar nur falle
Von dem Haupt, er weiß es ja;
Liebt und schützt und segnet Alle
Und ist stets mit Hilfe nah.

Theod. Winkler.

319. Zu guter Nacht.

Sanft und gemäßigt langsam.

1. Dun-ke! umhül-let die Flur; mü-be sucht Al=les die Hüt-te, und es er=hebt sich die

Wit-te fromm zu dem Herrn der Na-tur.

2. Du, der das Leben uns gab,
Freuden und Frieden uns schenket,
Der uns zum Segen gelenket,
Tugend uns reichte zum Stab;

3. Gieb nun den Mäden die Ruh',
Die du der Unschuld beschieden,
Vater, dein himmlischer Frieden
Drücke das Auge uns zu.

320. Einladung in's Freie.

Etwas lebhaft.

Volksweise.

1. Komm hin=aus mit in's Feld, wenn der Lenz dir ge=fällt; schon schmückt er mit Blumen und

Blü=then die Welt.

2. Komm in Garten und Hain!
Ei wie wird dich's erfreun,
Ein Zeuge der Freuden des Frühlings zu sein.

3. Komm hinaus in den Wald!
Horch, wie lieblich erschallt
Das Liedchen der Vögel, der Vögel im Wald!
E. Anschütz.

321. Der schwäbische Ritter an seinen Sohn.

Nach einem Liede aus dem 13. Jahrhundert.

Fest und mit Ausdruck.

1. Sohn, da hast du mei-nen Speer! mei-nem Arm wird er zu schwer;

nimm den Schild und dies Ge-schoß, tummle du fort-hin mein Roß.

- | | | |
|--|--|---|
| 2. Siehe, dies nun weiße Haar
Deckt der Helm schon funfzig Jahr;
Jedes Jahr hat eine Schlacht
Schwert und Streitart stumpf gemacht. | 3. Herzog Rudolph hat dies Schwert,
Art und Kolbe mir verehrt;
Denn ich blieb dem Herzog hold,
Und verschmähte Heinrichs Gold. | 4. Für die Freiheit floß das Blut
Seiner Rechten! Rudolphs Muth
That mit seiner linken Hand
Noch den Franken Widerstand. |
| 5. Nimm die Wehr, und wappne dich!
Kaiser Konrad rüftet sich!
Sohn, entlaste mich des Harns
Ob der Schwäche meines Arms. | 6. Zücke nie umsonst dies Schwert
Für der Väter freien Heerd!
Sei behutsam auf der Wacht!
Sei ein Welter in der Schlacht! | 7. Immer sei zum Kampf bereit!
Suche stets den wärmsten Streit!
Schone des, der wehrlos flieht!
Hau den, der widersteht! |
| 8. Wenn dein Hause wankend steht,
Ihm umsonst das Fähnlein weht,
Trotze dann, ein fester Thurm,
Der vereinten Feinde Sturm! | 9. Deine Brüder fraß das Schwert,
Sieben Knaben, Deutschlands werth,
Deine Mutter härmte sich
Stumm und starrend, und verblich. | |
| 10. Einsam bin ich nun und schwach:
Aber Knabe, deine Schmach
Wär' mir herber sieben Mal,
Denn der sieben Andern Fall. | 11. Drum so scheue nicht den Tod,
Und vertraue deinem Gott!
So du kämpfst ritterlich,
Freut dein alter Vater sich. | |

F. G. Stollberg.

322. Gebet.

Dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

Mäßig langsam.

Sopran.

Alt.

1. All-güt-ti-ge! vernimm der Unschuld Gle-hen, gib Ge-gen uns — — von o-ben

gib Segen uns

her, und ei = nen Blick, in Al = lem dich zu se = hen, Al = gü = ti = ger, Al = gü = ti = ger!

Al = gü = tiger, Al = gü = ti = ger!

2. Ein frommes Herz und eine reine Seele,
Ein heit'res Auge himmelwärts,
Das ist mein Schatz, mein Glück, das ich erwähle,
[: Ein frommes Herz. :]

3. Nicht Gut, nicht Geld, nur redliches Bestreben,
Das gern zu thun, was dir gefällt,
Kann wahres Glück und wahre Ruhe geben!
[: Nicht Gut, nicht Geld. :]

323. Die aufgehende Sonne.

Vierstimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

Mäßig.

1. In Morgenroth ge = klei = det, be = ginnt sie ih = ren Lauf, — die schöne Gottes = son = ne, wie herr = lich geht sie auf! —

2. Willkommen uns, willkommen,
Des guten Gottes Bild!
So groß und so erhaben,
Und doch so sanft und mild.

3. Wie frisch hervor in's Leben
Sich Alles ringt und drängt,
Wie schön an jedem Gräschen
Des Thaues Perle hängt.

4. Der dich erschuf, o Sonne,
Wie freundlich muß er sein!
D laßt uns ihm, ihr Brüder,
Ein reines Leben weihn!
Herm. Christoph Gottfr. Demme.

324. Gebet.

Nach voriger Weise.

1. Gott! deine Kinder treten
Mit Freuden zu dir hin;
Sie stammeln und sie beten:
Du kennst der Worte Sinn.

2. O Du, der in den Höhen
Und in den Tiefen wohnt,
Laß kindlich uns verstehen,
Was überschwenglich lehnt.

3. Gib Kindesherz und Worte
Bei Kindesfreudigkeit,
Daß sich des Himmels Pforte
Uns öffne jederzeit.

G. M. Arndt

325. Morgenlied im Frühlinge und Sommer.

Nach voriger Weise.

1. Erwacht von süßem Schlummer,
Gestärkt durch sanfte Ruh',
Taucht, Vater, frei von Kummer,
Preis unser Herz dir zu.

4. O Gott! Wie glänzt im Thau
So schön die Morgenflur!
Die Welt, so weit ich schaue,
Zeigt deiner Güte Spur.

2. Du bist es, der dem Müden,
Dem Schwachen Kraft geschenkt!
Du sprachst: Schlaft in Frieden!
Erwacht ungekränkt!

5. Aus tausend Aehlen schallet
Dir laut des Waldes Chor;
Von tausend Blumen wallet
Dein Oxydust empor.

3. Nun streust du Lust und Segen
Auf Alles, was wir sehn;
Wir sehn dich Alles regnen
Und Alles neu erkehn.

6. O laßt auch uns erheben
Den Herrn das Leben lang;
Ja, unser Herz und Leben
Sei lauter Lobgesang!

J. Kasper Lavater.

326. Die Wachtel.*)

Kindlich erzählend.

E. Geißler.

Singstimme.

Pianoforte.

1. Wenn die

Son - ne früh auf - geht —, schon im Korn die Wach - tel steht; ruft den

Bau - er aus dem Bett': „Auf - ge = macht, auf = ge = macht, auf = ge = macht!“

2. Wenn der Schnitter steht im Feld
Und ein wenig Stille hält,
Saget sie gleich aller Welt:
„Habet Acht, habet Acht, habet Acht!“

4. Und die Wachtel ist nicht schlau,
Denkt, „es ruft mich meine Frau.,,
Kommt, dem Gäßcher zu genau
„Gab nicht Acht, gab nicht Acht, gab nicht Acht!“

3. Doch da schleicht der Wachtelmann
Mit der Lockspeiß' leis heran,
Macht ihr's nach, so gut er kann:
„Mit Bedacht, mit Bedacht, mit Bedacht!“

5. Muß nun in dem Käfig sein,
Sitzt darinnen stumm allein,
Und sein Weibchen hört man schrein:
„Gute Nacht, gute Nacht, gute Nacht!“

*) Mit Bewilligung des Verlegers Herrn Ed. Stoll entnommen aus: Geißler „Sieben und zwanzig Lieder für die Jugend.“
Op. 131. Leipzig.

327. Morgenlied.

Zwei- und dreistimmig ohne, einstimmig mit Begleitung.

Ernst gemächlich.
Zu Zweien.

Carl Gotthelf Gläser.

1. Die dunkeln Schatten fliehen, der Morgenhimmel glänzt, der Berge Spitzen glühen, vom

Etwas langsamer.
Alte.

jungen Licht um = krängt. Sei uns ge = grüßt, du hol = des Licht! du säu = mest, doch ver =

läßt uns nicht, du säu = mest, doch ver = läßt uns nicht.

2. Das Gute kommt von oben.

Da ist des Lichtes Quell;
Wo Morgenstern' ihn loben,
Da ist es ewig hell.
Wir wandeln hier im dunkeln Thal,
|: Doch leuchtet uns des Himmels Strahl. :|

3. D sende deinen Segen

Auf deiner Kinder Schaar!
Uns leucht' auf allen Wegen
Dein Antlitz immerdar.
Erhebe du dein Angesicht,
|: Herr, über uns; verlaß uns nicht! :|
Nach Friedr. Adolph Krummacher.

328. Lob- und Danklied.

Feierlich. Vierstimmig. Carl Schulz.

1. Danket dem Herrn! Wir dan = ken dem Herrn, denn er ist freundlich, und sei = ne

Gü = te wä = ret e = wig = lich.

2. Lobet den Herrn!

Ja, lobe den Herrn
Auch meine Seele;
Vergiß es nicht, was er dir Gut's gethan.

3. Sein ist die Macht!

Allmächtig ist Gott.
Sein Thun ist weise
Und seine Huld wird jeden Morgen neu.

4. Groß ist der Herr!

Ja, groß ist der Herr,
Sein Nam' ist heilig,
Und alle Welt ist seiner Ehre voll.

5. Anbetung ihm!

Anbetung dem Herrn!
Mit froher Ehrfurcht
Werd' auch von uns sein Name stets genannt:

6. Lobfinget ihm!

Wir lobsingen ihm
In frohen Chören,
Und er vernimmt auch unsern Lobgesang.

329. Menschenglück.

Mäßig.

J. Fr. Reichardt.

1. Menschen, wollt ihr glücklich sein, seid's durch eu-er Herz! Al-les Andre ist nur Schein

ist wie Schnee im März.

2. Gold und Silber blenden nur,
Machen nicht beglückt.
O die mäßige Natur
Segnet und entzückt.

3. Stille Freuden, sich bewußt
Mancher schönen That,
Dies sind Güter einer Brust,
Die Empfindung hat.

4. Unter'm Strohbach neidet nie
Tugend den Palaß;
Glücklich bist du, wenn du sie,
Mensch, im Herzen hast.

330. Canon zu 4 Stimmen. *)

Quan-do con-ve-ni-unt Ca-tha-ri-na, Si-bil-la, Ca-mil-la, ser-mo-nes
Wenn sie bei-sam-men sind Ka-tha-ri-na, Si-bil-la, Ka-mil-la, spre-chen sie,

fa-ci-unt vel-ab hoc, vel ab hac, vel ab il-la.
plappern sie bald von dem, bald von der, bald von je-ner.

331. Canon zu 4 Stimmen.

Lo-renz, Lo-renz, Lo-renz! Mach' kei-ne Raupen, satt-le dir dein Roß,

steig' in den Bügel, reit' einmal in's Schloß!

332. Canon zu 4 Stimmen.

Die Glocke zu Ka-per-na-um geht bum bum bum bum bum.

333. Canon zu 3 Stimmen.

Der Sommer keh-ret wie-der, der Kuckuck hat ge-schrie'n; hört wie dort sei-ne Lie-der hin-

aus zum Walde ziehn! Kuckuck! Kuckuck! Kuckuck!

*) Beim ersten Zeichen § setzt die zweite Stimme mit dem Anfange des Gesanges ein, beim zweiten Zeichen § die dritte und so fort. So ist es bei jedem Canon. Man wiederholt einen solchen Gesang, so oft man will.

334. Loblied.

Munter.

H. G. Nägeli.

1. Lobt froh den Herrn, ihr ju = gend = li = chen Eh = re! Er hö = ret gern ein
Lied zu sei = ner Eh = re. Lobt froh den Herrn, lobt froh den Herrn!

2. Es schallt empor
Zu deinem Heiligthume
Aus unserm Chor
Ein Lied zu deinem Ruhme,
Du, der sich Kinder auferkühr!

4. Wir stammeln hier;
Doch hörst du unser Rallen
Zum Preise dir
Mit Vaterwohlgefallen.
Dir jauchzen wir, dir singen wir!

3. Vom Preise voll
Laß unser Herz dir singen!
Das Loblied soll
Zu deinem Throne bringen,
Das Lob, das unser Seel' entquoll.

5. Einst kommt die Zeit,
Wo wir auf tausend Weisen,
O Seligkeit!
Dich unsern Vater preisen,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Georg Gerner.

335. Barbarossa.

Auch vierstimmig.

Joseph Gerstbach.

Mäßig, fast langsam und gewichtig.

1. Der al = te Bar = ba = roß = sa, der Kai = ser Frie = de = rich, im un = ter = ird'schen Schloß = se hält
er ver = zau = bert sich.

2. Er ist niemals gestorben,
Er lebt darin noch jetzt;
Er hat im Schloß verborgen
Zum Schlaf sich hingesezt.

4. Der Stuhl ist elfenbeinern,
Darauf der Kaiser sitzt;
Der Tisch ist marmelsteinern,
Worauf sein Haupt er stüzt.

3. Er hat hinab genommen
Des Reiches Herrlichkeit,
Und wird einst wiederkommen
Mit ihr zu seiner Zeit.

5. Sein Bart ist nicht von Glasse,
Er ist von Feuersgluth,
Ist durch den Tisch gewachsen,
Worauf sein Kinn ausruht.

6. Er nickt als wie im Traume,
Sein Aug' halb offen zwinke,
Und je nach langem Raume
Er einem Knaben winkt.

7. Er spricht im Schlaf zum Knaben:
„Geh' hin vor's Schloß, o Zwerg,
Und sieh', ob noch die Raben
Herfliegen um den Berg.“

8. Und wenn die alten Raben
Noch fliegen immerdar,
So muß ich auch noch schlafen
Verzaubert hundert Jahr.“

Friedrich Rüfert.

336. Abendlied.

M. Klauwell.

Sanft und zart.

1. Die Welt thut ih = re Au = gen zu, und Al = les wird so still —, auch ich bin mü = de

und zur Ruh' ich auch nun ge = hen will —. Ich leg' im stil = len Käm = mer = lein mich

in mein Bettchen warm —, und En = gel sol = len Wäch = ter sein vor je = dem Trug und Harm —.

2. Du lieber Gott, du gehst mit mir
In's stille Kämmerlein,
Und stellst die Wächter an die Thür,
Die Englein fromm und fein.
Sie treten leif' und sanft daher
Und halten treue Hut,
Daß diese Nacht und nimmermehr
Ein Leid uns etwas thut.

3. Nun habe Dank für diesen Tag
Und Dank für jede Freud'!
Ich weiß nicht, was ich beten mag
Mit rechter Herzlichkeit.
Du weißt am besten was ich will,
Du liebster, treuester Gott;
Dum bin ich mit den Lippen still,
Gott! ist mein einzig Wort.
Ernst Moritz Arndt.

337. Hoffnung.

Terzett mit oder ohne Begleitung.

Andante.

W. A. Mozart.

Erste und zweite Stimme.

1. Bald prangt, den Morgen zu ver = kün = den, die Sonn' auf gold = ner Bahn, bald

Dritte Stimme.

1. Bald prangt, den Morgen zu ver = kün = den, die Sonn' auf gold = ner Bahn, bald

soll der A = berglau = be schwinden, bald siegt der wei = se Mann. D hol = de Ru = he steig' her =

nie = der,kehr' in der Men = schen Her = zen wie = der, dann ist die Erd' ein Himmel =

reich, und Sterbliche den Göttern gleich, und Sterbli = che den Göttern gleich.

338. Rosen pflücke, Rosen blübn.

Heiter, aber nicht schnell.

1. Rosen pflücke, Rosen blübn, morgen ist nicht heut'; keine Stunde laß' entfliehn, flüchtig ist die Zeit.
2. Zu Genuß und Arbeit ist
Heut' Gelegenheit!
Weißt du, wo du morgen bist?
Flüchtig ist die Zeit!
3. Aufschub einer guten That
Hat schon oft gereut!
Thätig leben ist mein Rath;
Flüchtig ist die Zeit!

339. Käferlied. *)

Allegretto scherzo.

Rich. Müller.

p *leggiere.* *Ped.* *

mf *Fine.* *Ped.* *

1. Es war'n ein-mal drei Kä-fer-knab'n, die thä-ten mit Gebrumm, brumm, brumm, die
 2. Da ha-ben sie ge-trof-fen an ein' wun-der-schö-ne Blum', Blum', Blum', ein'

Ped. * *fz* *p*

1. thä-ten mit Gebrumm, brumm, brumm, in Thau ihr Schnäblein tun-fen und wur-den so be-trun-fen, als
 2. wun-der-schö-ne Blum', Blum', Blum', da wur-den un-fre Kä-fer all' drei ver-lieb-te Schä-fer und

pp *Ped.* * *pp*

1. wär's ein Faß mit Rum, als wär's ein Faß mit Rum, } sum, sum, sum, sum, sum, sum, sum,
 2. flo-gen um sie h'rum, und flo-gen um sie h'rum, }

*) Mit Erlaubniß des Herrn Verlegers: G. F. Kahnt entnommen aus: Rich. Müller: Liederbuch, „168 zweistimmige Lieder und Gefänge.“ Leipzig.

1 — 2. fumm, fumm, fumm, fumm, fumm, fumm, fumm, fumm, fumm, fumm, fumm, fumm, fumm, fumm, fumm,

1—2. sumn, sumn, sumn, sumn, sumn, sumn, sumn. D. S.

p D. S.

3.
Die Blume, die sie kommen sah,
|: War grade auch nicht dumm, dumm, dumm, :
Sie war von schlaudem Sinne
Und rief die Base Spinne.
|: Spinn' mir ein Nektar um, :|
Summ, summ, summ, u. f. w.

4.
Die Base Spinne kam heran
|: Und macht die Beine krumm, krumm, krumm, :|
Sie spann ein Nestlein feine
Und setzte sich dareine
|: Und saß da mäuschen stumm, :|
Eumm, summm, summm, u. f. w.

5. Und als die Käfer kamen an
 |: Mit zärtlichem Gefumm, summm, summm, :|
 Sind sie hineingeflogen
 Und wurden ausgefogen,
 |: Half ihnen kein Gebrumm :|
 Summm, summm, summm, u. s. w.

6. Das Blümlein aber lachend sprach
 |: Und kümmert sich nicht drum, drum, drum, :
 So geht's ihr lieben Käfer,
 So geht's ihr lieben Schäfer
 |: Trotz allem Summ und Brumm. : |
 Summ, summ, summ, u. s. w.

339^b. Der Jäger und der Hase.

Fig.

Einer. Das zweite Mal Alle.

Einer. Das zweite Mal Alle.

1. Ge = stern A = bend ging ich aus, ging wohl in den Wald hin = aus; kommt ein Häs = lein
 2. Bist du nicht der Jä = gersmann, heß't auf mich die Hun = de an? Wenn dein Windspiel
 3. Ar = mes Häs = lein, bist so blaß; geh' dem Bau'r nicht mehr in's Gras, geh' dem Bau'r nicht

Ein er. Das zweite

NaI Nite.

1. dicht zu mir, in dem schönen Wald = re = vier; kommt das Häs = lein dicht her = an, daß mir's was er =
2. mich er = tappt, hast du, Sä = ger, mich erschnappt. Wenn ich an mein Schicksal denk', thut es mich vom
3. mehr in's Kraut, sonst be = zählst mit dei = ner Haut; sparst dir man = che Noth und Pein, kannst mit Lust ein

1. Zäh = len kann.
2. Her = zen kränk'.
3. Hä = chen sein.

Hiaweilen werden an Stelle des vorstehenden dritten Verses folgende gesungen:

Bin ich todt, ich armer Haas',
Werd' ich fressen mehr kein Gras,
Werd' dem Bau'r nicht gehn in's Kraut,
Hab's bezahlt mit meiner Haut.
Wenn ich an mein Schicksal denk',
Thut es mich von Herzen kränk'.

Lange Ohren, Maul sehr breit,
Und der Kopf sehr ungescheut,
Stumpfe Zähn' und langen Bart,
Als wär' ich von Ragenart.
Wenn ich an mein Schicksal denk',
Thut es mich von Herzen kränk'.

340. Am Grabe meines Vaters.

Langsam und feierlich.

J. R. Zumsteeg.

Friede sei um diesen Grabstein her, sanfter Friede Gottes! Ach, sie haben
einen guten Mann begraben, und mir, mir war er mehr! Drückte mir von Sorgen
diesen Mann, wie ein milder Stern aus fern Welten, und ich kann's ihm nicht vergelten,
was er mir gethan. Er entschlief, sie gruben ihn hier ein. *pp* Leiser, süßer Trost von

Gott ge = ge = ben, und' ein Ahen von dem ew'gen Le = ben duft' um sein Ge = bein. Bis ihn

Je = aß Chri = stus, groß und hehr, fremd = lich wird er we = sen: Ach, sie ha = ben

ei = nen gu = ten Mann be = gra = ben, und mir, mir war er mehr! Matthias Claudius.

341. Aufmunterung zur Freude.

Dreistimmig auch ohne Begleitung.

Mäßig und heiter.

G. W. Fink *).

1. Wer woll = te sich mit Grillen pla = gen, so lang uns Jenz und Jugend blüh'n! Wer
wollt' in sei = nen Blüthen = ta = gen die Stirn in dü = stre Fal = ten

2. ziehn? Die Freu = de winkt auf al = len We = gen, die durch das Pil = ger = le = ben gehn; sie bringt uns
selbst den Kranz ent = ge = gen wenn wir am Schei = de = we = ge stehn.

3. Noch tönt der Busch voll Nachtigallen
Dem Jüngling hohe Wonne zu;
Noch strömt, wenn ihre Lieder schallen,
Selbst in zerrissne Seelen Ruh'!
O wunderschön ist Gottes Erde,
Und werth darauf vergnügt zu sein.
Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freun!

*) Man vergleiche damit J. Fr. Reichardt's Komposition dieses Liedes in seiner Anthologie: Lieder geselliger Freude. Leipzig, 1796. Der alten Weise jener Zeit nachgebildet.

342. Wiegenlied.

Mäßig.

K. v. Winterfeld.

1. Al = les still in sü = ßer Ruh', drum, mein Kind, so
 schlaf auch du! Drau = ßen säu = felt nur der Wind:
 Su = su = su! schlaf ein, mein Kind!

2. Schließ' du deine Augenlein,
 Laß sie wie zwei Knospen fein!
 Morgen, wenn die Sonn' erglüht,
 Sind sie wie die Blum' erblüht.

3. Und die Blümlein schau' ich an,
 Und die Augenlein küß' ich dann,
 Und der Mutter Herz vergißt,
 Daß es draußen Frühling ist.
 Hoffmann von Fallersleben.

343. Morgenlied im Freien.

Gemessen.

C. L. Helwig.

1. Der Mee = res = fluth mit Pur = pur = gluth ent = steigt der Son = ne Strahl; der
 Ne = bel finkt und sil = bern blinkt im Per = len = schmuck das Thal.

2. Den Fittig hebt
 Die Lerch' und schwebt
 Hinauf zum Wolkenfaum;
 Des Schöpfers Dank,
 Ihr Lobgesang
 Erfüllt des Aethers Raum.

3. Mit frommem Sinn,
 O Sängerin,
 Wallst du im Himmelsglanz!
 O trag' mein Lied,
 Von Dank erglüht,
 Empor zum Sternenfranz!

Bornemann.